

# Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.



Inserate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S., die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belegexemplar 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von G. Gaary in Elbing.

Nr. 8.

Elbing, Dienstag, den 11. Januar 1898.

50. Jahrgang.

## Die Rehrseite der Schutzpolitik.

Unsere Schutzöllner sind eifrig bei der Arbeit, um bei der Vorbereitung der neuen Handelsverträge ihre Sonderinteressen zu fördern. Die im Reichstag abgegebenen Erklärungen des Staatssekretärs Grafen v. Posadowsky, dem die Leitung der Vorarbeiten für die neuen Handelsverträge zugeteilt ist, lassen keinen Zweifel darüber, daß die Reichsregierung den Schutzöllnern noch weiter als bisher entgegenzukommen bereit ist. Namentlich soll das Wohlwollen der Agrarier durch eine Erhöhung der landwirtschaftlichen Schutzöllne erkauft werden. Bei dieser Sachlage ist es von ungemeinem Interesse, die Wirkungen zu beobachten, welche die Schutzöllnpolitik der Vereinigten Staaten zeitigt hat. Bekanntlich ist nach der Wahl des Präsidenten Mac Kinley die hochschützöllnerische Dingley-Bill in den Vereinigten Staaten durchgesetzt worden, die auch von unseren deutschen Schutzöllnern als das Ideal einer gesunden Tarifpolitik betrachtet wird. Die Wirksamkeit dieser neuen Bill kann aber keineswegs zur Nachahmung anspornen.

Es hat zwar der Mißwachs Europas nach dem Mißwachs Indiens zum zweiten Mal Amerika, das den größten Theil des Ausfalles an Brotfrüchten decken mußte, eine kolossale Einnahme verschafft, deren Fluß allein gegen das Vorjahr auf über 2 Milliarden Mark geschätzt wird. Amerika konnte dieselben nach vorausgegangener geschäftloser Wahlperiode sehr gut gebrauchen. Sie werden aber doch nicht genügen, um den Schaden gut zu machen, den die Dingley-Bill heraufbeschworen hat. Allerdings sind die Berichte aus den Vereinigten Staaten jetzt voll von Genugthuung und Bewunderung über den wirtschaftlichen Aufschwung, dessen sich die Republik seit dem Inkrafttreten des Dingley-Tarifs erfreut, aber über die soziale Rehrseite der Medaille gehen sie mit Stillschweigen hinweg. Neben alle Erzeugnisse sind im Preise gestiegen, die landwirtschaftlichen wie die industriellen, unter den letzteren besonders diejenigen, welche durch die Fruchtgesellschaften beschafft oder durch die Dingley-Zölle geschützt werden. Mit dieser Steigerung der Preise hat aber die Entwicklung der Löhne keineswegs gleichen Schritt gehalten. Nach dem neuesten Bericht des österreichisch-ungarischen Konsulats in New-York ist eine entsprechende Erhöhung der regelmäßigen Einkünfte der Arbeiter noch nicht erfolgt, und daher hat die allgemeine Preissteigerung vielfach einschränkend auf die Nachfrage gewirkt. Bei dem gegenwärtigen Aufschwung gewinnen, wie das österreichisch-ungarische Konsulat in Chicago berichtet, nur die Reichen und Wohlhabenden, die Industriellen und Kaufleute, während die Lage des kleinen Mannes und des Handarbeiters sich in schlechterem Dichte zeigt als zuvor. Vielfach nennt man den Aufschwung eine Veredlung der Reichen und eine herausfordernde Ausprägung der unteren Schichten des Volkes. In Chicago selbst soll sich eine größere Anzahl von Arbeitslosen als zuvor bemerkt machen, deren Lage für den Fall eines strengen, hungerbringenden Winters unabweisbar sei. Die Baumwollfabriken von Fall River in Massachusetts haben einstimmig die Löhne von 28 000 Arbeitern herabgesetzt. Vielfach herrscht die Annahme, daß dadurch ein Streik provoziert werden soll, als einfachstes Mittel, die großen aufgeschauften Vorräthe zu verringern. Mr. Dingley wußt der Sache keine Bedeutung bei. Die Redner jedoch, die während des letzten Präsidentschaftswahlkampfes als Resultat der Annahme des Dingley-Tarifs höhere Löhne prophezeit, befinden sich einigermassen in Verlegenheit. Sie befrüchten die Entwicklung in der alten Burg des Schutzöllners.

Eine andere Wirkung der Dingley-Bill ist, daß sie den Ausfuhrhandel hindert, der bisher wegen Billigkeit der Rohmaterialien nach dem Wilson'schen Tarif einen Aufschwung erhielt. Vergleicht man die Jahre 1895 und 1896 mit einander, so steigerte sich, wie in dem Wirtschaftsbericht der Hamburger Firma Zahn & Co. festgestellt wird, die Ausfuhr in jedem Monat, verglichen mit dem ersten Jahr. Von Oktober an aber ist eine Abnahme erfolgt. Wahrscheinlich wird der Minderbetrag sich bis Ende dieses Jahres auf 12 000 000 Dollars belaufen. Weniger werden ausgeführt: Kattune, Fahrräder, elektrische Instrumente und landwirtschaftliche Maschinen. Die Ausfuhr Kanadas dagegen hat sich im letzten Oktober gegen denselben Monat des Vorjahres um 4 000 000 Dollars gesteigert. Dabei beachte man wohl, daß der Dingley-Tarif noch

garnicht recht zur Geltung gekommen ist, daß vor Inkrafttreten desselben von allen möglichen Fabrikaten derartige Quantitäten eingeführt worden sind, daß der Konsum zum großen Theil noch jetzt aus diesen Vorräthen verhältnismäßig billig versorgt wird. Daher wird der Dingley-Tarif erst im neuen Jahre recht zur Wirkung kommen.

Schon an der bisherigen Wirksamkeit der Dingley-Bill ist klar zu erkennen, wohin eine Schutzöllnpolitik nach dem Herzen unserer agrarischen und industriellen Hochschutzöllner führt. Die Vorgänge in den Vereinigten Staaten beweisen von neuem die Wahrheit des Satzes, daß allzu scharf scharf macht und sollten unsern heimischen Schutzöllnergegerigen das auch bei der Vorbereitung neuer Handelsverträge zur Warnung dienen.

## Zur chinesischen Frage.

Die Abtretung der Kiaotschau bucht an Deutschland wird ausdrücklich als Gegenleistung bezeichnet für die Beteiligung Deutschlands an der Dazwischentunft zu Gunsten Chinas im Verein mit Frankreich und Rußland nach dem Frieden von Schimonoseki. Diese Dazwischentunft sicherte bekanntlich China die Erhaltung der Halbinsel Liaotung. Neuerlich ist offiziös behauptet worden, daß die erste Anregung zu dieser Dazwischentunft nicht, wie man bisher annahm, von Rußland, sondern von Deutschland ausgingen ist.

Ueber die viel erörterte Frage, ob Deutschland sich vor der Besetzung Kiaotschaws mit Rußland verständigt hat, finden wir folgende beachtenswerthe Aufklärung im Daily Graphic. Dieses Blatt sagt, der japanische Gesandte in Petersburg, Baron Hayashi, habe darüber an seine Regierung berichtet, daß laut einer Auslassung des deutschen Botschafters die deutsche Regierung Rußland lediglich in freundschaftlicher Weise, ohne daß eine Beratung beider Regierungen stattgefunden, von der Absicht, die Bucht zu besetzen, Mittheilung gemacht habe. Die Zeitung fügt hinzu, der deutsche Kaiser habe dem Jaren während seines Besuchs in Petersburg von der Möglichkeit, daß Deutschland Kiaotschau besetzen werde, Kenntniß gegeben.

Zu den ostasiatischen Fragen bringt die „Post“ einen anscheinend offiziösen Artikel, in dem zunächst dargelegt wird, daß der Vorbehalt eines Umtausches in dem Abkommen mit China gemacht sei für den Fall, daß „beispielsweise infolge großer internationaler Kriege durchgreifende Veränderungen in den Machtverhältnissen im Osten jenes Welttheiles eintreten sollten, woran unter den jetzigen Umständen kaum zu denken ist.“ Die Besetzung von Port Arthur durch die Russen sei dem britischen Reich gewiß sehr unwillkommen. Bei näherer Erwägung werde sich das englische Kabinett jedoch sagen müssen, daß dem englischen Einfluß in China noch viele andere Wege offen stehen, selbst wenn diese Position dauernd von Rußland inne gehalten werden sollte. Auch in Bezug auf Korea dürfte sich ein „modus vivendi“ finden lassen, wie der bisher bekannte Verlauf des Streites zwischen Herrn Brown und Herrn Alexjew über die Verwaltung der koraischen Finanzen genugsam bekennt. Wir in Deutschland können nur eine Verständigung Rußlands und Englands über diese Frage auf das Lebhafteste wünschen, schon deshalb, weil wir bei einem Kampfe der Großstaaten in jenen Gewässern in mancher Hinsicht zu leiden hätten. An und für sich ist Deutschland durch den neuen Vertrag in die volle Neutralität zurückgetreten. Das Schließt jedoch nicht aus, daß unsere Vertreter überall da, wo es durch die Verhältnisse geboten ist, einer friedlichen Auseinandersetzung das Wort reden.

Die Vermessung des Hafens von Kiaotschau will der Chef des Kreuzergeschwaders, Vizeadmiral v. Diederichs, in den nächsten Wochen vornehmen lassen. Es schweben zur Zeit darüber noch Verhandlungen, ob das Vermessungsschiff „Möwe“ hiermit beauftragt werden wird oder ob ein besonderes Vermessungsbataillon von Kiel resp. Wilhelmshaven aus nach Kiaotschau beordert werden wird.

In der englischen Presse stellt man Vergleiche an über die deutsche Landung in der Kiaotschaubucht und dem Einbruch von Jameson in Transvaal. Hr. v. Marschall, so schreibt die „Pall Mall Gazette“, habe seiner Zeit dem englischen Botschafter vorgehalten, die deutschen seien in Rechtsfragen ungemein empfindlich und würden sich niemals erlauben, andern auf die Füße zu treten. Dabei habe noch Jameson seinerzeit auf eigene Hand gehandelt. Und was soll man denn von der fünfjährigen Pacht

fragen? Schwelte nicht vor einiger Zeit eine Frage wegen Verpachtung eines Stückes afrikanischen Gebiets zwischen England und dem Kongostaate? Und erhob nicht damals die deutsche Regierung in ganz feierlichen Ausdrücken Einspruch gegen diese Vereinbarung auf Grund des Hinweises, es handele sich in Wirklichkeit um nichts anderes, als um eine thatsächliche Gebietsabtretung? Was dem Engländer recht ist, ist dem Deutschen billig. Indes sei man in England weniger empfindlich in internationalen Rechtsfragen und werde in Berlin seinen Einspruch erheben. Der deutsche Jameson möge ruhig seines Weges ziehen, „solange er nicht den unseren kreuzt. Thut er das aber doch, so werden wir wissen, ihm Einhalt zu thun.“ Im letzteren Falle verlasse man sich auf die Thatsache, daß die britische Faust im fernen Osten eine beträchtlich größere Nummer in gewappneten Handschuhen hat als die deutsche.

Der Kaiser von China erhielt nach einem Telegramm des „Lokalanz.“ aus London ein Telegramm des Jaren, worin dieser für die ihm durch den Prinzen Lihtomski überbrachten Schreiben und Geschenke dankt und erklärt, daß er sich freue, zu hören, daß die russischen Kriegsschiffe in Port Arthur den Chinesen willkommen seien.

Die offiziöse „Agence Havas“ schreibt, die Nachricht von einem Bündniß zwischen England und Japan werde von authentischer Seite für falsch erklärt. Die japanische Diplomatie beobachtet eine reservirte Haltung, welche zu dem Glauben berechtige, daß sie Werth darauf lege, mit allen Mächten gleichmäßig freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten. Aus Shanghai wird aber nach London telegraphirt, wie der „Lokalanzeiger“ berichtet, daß ein japanisches Geschwader, bestehend aus drei Schlachtschiffen, zehn erstklassigen Kreuzern, zahlreichen kleineren Schiffen und einer Torpedobootflotte, einen Befehl erhalten habe, nach welchem diese Flotte praktisch dem englischen Admiral Buller zur Verfügung gestellt wird. Dieser Schritt sei gegen Rußland gerichtet. Der französische Kreuzer „Pascal“ ist am Sonnabend von Toulon nach Ostasien abgegangen.

## Politische Uebersicht.

Das neue politische ABC-Buch von Eugen Richter erscheint demnächst zum neunten Mal innerhalb eines Zeitraumes von 18 Jahren. Sicherlich wird es von allen Parteifreunden wiederum mit Freuden begrüßt werden, zumal besonders die für die bevorstehenden Wahlen wichtigen politischen Zeit- und Streitfragen bis in die neueste Zeit hinein berücksichtigt worden sind. Aus der für Parteifreunde bestimmten Broschüre der ersten Jahrgänge ist allmählich ein auch für weitere Kreise dienliches Handlexikon über die Streit- und Zeitfragen der neueren politischen Gesetzgebung herausgewachsen. Seit dem letzten im Oktober 1895 erschienenen Jahrgang sind zwei Jahre verfloßen. Seitdem sind viele neue und schwierige Fragen der Gesetzgebung im Reich und in Preußen aufgetaucht, jedoch eine nahezu vollständige Umarbeitung des ABC-Buches erforderlich war. Besondere Anerkennung wird sicherlich der Anhang finden, in dem die Marinefrage im Anschluß an das dem Reichstag vorliegende Flottengesetz in übersichtlicher und reichhaltiges Material enthaltender Form bearbeitet worden ist. Der Anhang über die deutsche Flotte behandelt die Geschichte der Flotte mit der ersten Flotten-gründung und der Entwicklung der preussischen Marine beginnend, schildert dann den Flottenplan von 1865, die norddeutsche Kriegsmarine, den Flottenplan von 1867 und die Wirksamkeit der Marine im Kriege 1870/71. Sodann werden behandelt der Flottenplan von 1873, die Beschaffung der Torpedoflotte, die Kolonialerwerbungen und der Stand der Flotte beim Tode Wilhelms I. Eine ausführliche Darstellung findet hierauf die Entwicklung der Flotte unter Kaiser Wilhelm II. und das Wachstum der Marine bis 1897. Hierbei wird zugleich die Stellung der freisinnigen Volkspartei zu den Marinefragen dargelegt. Der zweite Theil beschäftigt sich mit dem neuen Flottengesetzentwurf, dessen Geschichte und Inhalt einer eingehenden Kritik unterworfen werden. Zum Schluß werden die Flotten des Auslandes behandelt. Dieser Anhang des ABC-Buches giebt dem von allen Politikern hochgeschätzten Werk gerade gegenwärtig einen besonderen Werth. Der Preis des Buches ist derselbe wie früher und beträgt für das ganz in Leinwand eingebundene Exemplar 3 Mk., in Partien von 5 Exemplaren an

2,20 Mk., in Partien von 20 Exemplaren an 1,90 Mk. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und die Expedition der „Freisinnigen Zeitung“, Berlin S. W., Zimmerstraße 7. Die Versendung beginnt Ende der kommenden Woche nach der Reihenfolge der Bestellungen. Die ersten 800 Exemplare gelangen zur Versendung an die Brochüren-Abonnenten.

**Zum Prozeß Tausch.** Selbst Organe wie die „Köln. Ztg.“ und noch weiter rechts stehende Blätter erklären den Urtheilspruch in Sachen Tausch für unverständlich und dem Rechtsbewußtsein des Volks nicht entsprechend. Ob der Anwalt des Staates Berufung einlegen wird, bleibt abzuwarten, und wie das Staatsministerium entscheiden würde, wenn es in die Lage käme, zur Sache Stellung zu nehmen, bliebe gleichfalls abzuwarten. Inzwischen wird sich noch eine andere Instanz mit Herrn von Tausch zu befassen haben. Herr von Tausch hat als bairischer Premierlieutenant a. D. das Recht zum Tragen der Uniform. Nach der bestehenden Vorschrift aber muß jeder aktive und inaktive Offizier, dem das Tragen der Uniform zusteht und der aus irgend welchem Anlaß vor das Kriminalforum gestellt wurde, nach der Beendigung des Verfahrens sich der Entscheidung eines Ehrengerichtes unterwerfen. Die „National-Zeitung“ schreibt, daß der Prozeß die Nothwendigkeit einer Reform des preussischen Disziplinarverfahrens erwiesen habe.

**Die amerikanisch-spanischen Beziehungen** haben sich, wenn man den Nachrichten spanischer Blätter glauben darf, neuerdings wieder verschlechtert. Dem Madrider „Geraldo“ zufolge hätte Mc. Kinley die Absicht, Spanien aufzufordern, den Krieg auf Kuba schleunig zu beenden.

## Deutschland.

Berlin, 9. Januar.

Der Kaiser hörte am Sonnabend im Neuen Palais die Vorträge des Chefs des Generalstabes, Grafen von Schlieffen und des Chefs des Militärkabinetts.

Der Kaiser hat auf das Neujahrs-Glückwunschsreiben des Berliner Magistrats an diesen, zu Händen des Oberbürgermeisters Zelle nachfolgende Antwort gelangen lassen:

„Der Magistrat meiner Hauptstadt und Residenzstadt Berlin hat mich mit freundlichen Glückwünschen in das neue Jahr begleitet und zugleich treuen Segenswünschen für die Meeresfahrt meines Bruders, des Prinzen Heinrich von Preußen, königliche Hoheit, Ausdruck gegeben. Ich bin hierdurch aufs Angenehmste berührt worden und spreche dem Magistrat meinen Dank dafür aus. Wenn in der Adresse darauf hingewiesen, daß es mir in dem begonnenen Jahre vergönnt sein wird, auf einen zehnjährigen Zeitraum meiner Regierung zurückzublicken, so erfüllt auch mich diese Aussicht mit Freude und Dank gegen Gott. Im Vertrauen auf Seine Gnade werde ich auch ferner bestrebt sein, der stetig fortschreitenden Entwicklung auf allen Gebieten des Volkslebens friedliche Bahnen zu weisen und das von dem hehren Begründer des Deutschen Reiches überkommene Erbe meinem Volke fest und unverrückt zu erhalten. Ich rechne dabei auf die patriotische Unterstützung aller königstreuen Elemente des Vaterlandes. Neues Palais, den 6. Januar 1898. (gez.) Wilhelm R.“

Die Uebersiedelung des Hofes von Potsdam nach Berlin ist nunmehr für den 15. d. Mts. in Aussicht genommen. Mit Rücksicht auf das Befinden der Kaiserin war die Uebersiedelung bis jetzt verschoben worden.

Ueber einen Besuch der Königin von England in Potsdam schreibt die „Westminster-Gazette“: „Es ist möglich, daß die Königin Viktoria die Rückreise von der Riviera nach England durch Deutschland nimmt. In dem Falle wird die Königin dem deutschen Kaiser und der Kaiserin einen Besuch in Potsdam abstatten und der Hochzeit ihres ältesten Urenkelkinde, der Prinzessin Feodora von Sachsen-Meiningen und des Prinzen Heinrich XXX. von Ruß beizuwohnen. Wenn die Königin sich entschließt, Potsdam zu besuchen, wird sie in Babelsberg wohnen.“

Der konservative Parteitag, der einige Tage früher stattfinden sollte, ist auf den 2. Februar verlegt worden.

In der Denkmalsache der Märzgefallenen wurde der Beschluß der Stadtverord-



netenversammlung in der Magistratsitzung am Freitag beraten. Es ist dem „B. T.“ zufolge beschloffen worden, denselben dem Ausschuss des Magistrats für die Angelegenheit zur Vorprüfung zu überweisen. — Die Nachricht des „Vorwärts“, daß in der Denkmalsache an den Magistrat oder an den Oberbürgermeister ein Erlaß des Oberpräsidenten gelangt sei, wonach verboten wird, dem Beschluß der Stadtverordnetenversammlung beizutreten und ihn auszuführen, ist unrichtig. Ein solches Reskript existiert nicht. Wir haben schon bemerkt, daß der Oberpräsident nicht berechtigt ist, ein derartiges Reskript zu erlassen.

— Im Wahlkreise Ruppiner-Templin, so berichtet die „Kreuzzeitg.“, haben die konservative und die nationalliberale Partei sowie der Bund der Landwirthe sich geeinigt, als „gemeinsamen Kandidaten aller staatsrechtlichen Elemente“ den Seminarlehrer Bogt in Halberstadt, früher erster Seminaroberlehrer in Neu-Ruppin, in einer Versammlung zu Ruppin am 11. Januar zu proklamieren. — Der Wahlkreis wird bekanntlich gegenwärtig von dem Abg. Lessing vertreten. Auch der gegen denselben durchgefallene Landrath des Templiner Kreises war „der gemeinsame Kandidat aller konservativen und des Bundes der Landwirthe.“ Eine nationalliberale Partei war bisher im Wahlkreise nicht vorhanden.

— Das Verfahren wegen Majestätsbeleidigung gegen den „Klabberadach“ ist derart gefördert worden, daß die Hauptverhandlung gegen den Angeklagten, Chefredakteur Johannes Trojan, vor der Strafkammer bereits am 25. dieses Monats stattfinden wird.

— Die von den tschechischen Architekten und Ingenieuren zur Theilnahme in der Sachausstellung im nächsten Sommer nach Prag eingeladenen Architekten und Ingenieure Deutschlands haben nach dem „Berl. Tagebl.“ sämmtlich die Einladung abgelehnt.

## See- und Marine.

— Aus Anlaß des Ablebens des österreichischen Feldzeugmeisters Frhrn. v. Schönfeld hat der deutsche Kaiser ein Beileidstelegramm nach Wien gesandt und zu der Beisetzung des Generaladjutanten v. Blesien, sowie den Kommandanten des Kaiser Franz Garde-Grenadierregiments nebst dem Regimentsadjutanten abgeordnet. Die Deputation wurde gestern vom Kaiser Franz Josef empfangen und legte am Sarge des Frhrn. v. Schönfeld einen Kranz nieder.

— Der „Tempo“ veröffentlicht einen Brief des Verwalters des Hauses, in welchem Major Esterhazy mit seiner Maitresse wohnte. In diesem Briefe wird erzählt, letztere habe am 28. Oktober v. J. dringend die Uebertragung des Miethsvertrages auf ihren Namen verlangt, da Esterhazy erklärt hätte, er müsse sich das Leben nehmen, er müsse um jeden Preis verschwinden. Major Esterhazy stellte sich als Gefangener im Militärgefängniß Cherebe-Neidi.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

— Wie die Prager Blätterungen von der österreichischen Regierung angefaßt werden, geht aus nachfolgender Meldung aus Prag hervor: Der Landtagsabgeordnete Jakob Scharf sprach in Angelegenheit der Entschädigung der durch die Prager Ausschreitungen Betroffenen beim Statthalter vor, machte demselben gegenüber geltend, daß die Staatsverwaltung, da sie der Gemeinde die Polizei entzogen, verpflichtet sei, jenen Ersatz zu gewähren, den sonst die Kommune leisten müßte. Graf Coudenhove erwiderte, daß nach dem gegenwärtigen Stande der Dinge die Regierung eine Ersatzpflicht nicht anerkenne und daß er auch in Betreff von Unterstützungen eine offizielle Erklärung namens des Ministeriums nicht abgeben könne; wohl aber könne er der Auffassung zustimmen, daß im gegebenen Falle eine Analogie zu Elementarereignissen vorliege. Er werde demgemäß alles daransetzen, daß zumindest die Bedürftigsten eine Unterstützung in Form eines unverzinslichen Staatsvorschusses bewilligt werde. Er habe den Ministerpräsidenten während seiner letzten Anwesenheit in Wien über diese Anregung unterrichtet. Freih. von Gausch sei geneigt, die vorgeschlagene Aktion zu billigen, welche nach den Intentionen des Statthalters sich nicht bloß auf Prag und dessen Vororte, sondern auch auf Saaz erstrecken würde. Es werden bereits über das Ausmaß des angerichteten Schadens, sowie über die Verhältnisse einzelner Personen unter Mitwirkung des Abgeordneten Dr. Scharf Erhebungen gepflogen.

— In Prag verlanget gerichtlich, daß Standrecht solle mit dem Beginn der Landtagsverhandlungen aufgehoben werden.

— Die am Sonntag in Leitmeritz stattgehabte Versammlung von 62 deutschen Abgeordneten Böhmens bezugs Berathung über die Theilnahme an den Verhandlungen des böhmischen Landtages beschloß einstimmig, an den Verhandlungen theilzunehmen.

### Griechenland.

— Der Finanzminister Streit legte in der Deputirtenkammer das Budget für das Jahr 1898 vor; dasselbe schließt in den Ausgaben und den Einnahmen mit 87 576 000 Drachmen ab. Von dieser Summe werden 21 445 000 Drachmen für den Dienst der öffentlichen Schuld in Anspruch genommen. Das Budget enthält keinen Betrag für den künftigen Dienst der Kriegsentfähigungs-Anleihe. Der Minister gab keine Erklärung ab hinsichtlich der Gesetzeswürfe betreffend die Finanzkontrolle und das Abkommen mit den Gläubigern.

### Afrika.

— Nach einer Meldung der „Times“ aus Kairo wird die Operationsarmee im Sudan aus etwa 18 000 Mann ägyptischer Truppen, der Kanonenboot-Flotille auf dem Nil und drei englischen Bataillonen bestehen; die letzteren würden verstärkt werden, falls es sich als nothwendig er-

weise. Die ganze Streitmacht werde unter dem Befehle Ritikener Paschas stehen.

— Nach einer Meldung der „Evening News“ aus Kapstadt hat der Oberhäuptling Verthodi von Basutoland mit 15 000 Kriegeren den aufständischen Häuptling Masupha angegriffen. Beide Theile haben zahlreiche Verluste an Todten und Verwundeten erlitten. Ein neuer Zusammenstoß steht bevor. Alle Kaufleute verlassen Basutoland; das ganze Gebiet ist in Gährung.

### Amerika.

— Der Präsident von Uruguay unterzeichnete ein Dekret, durch welches fünf Bataillone der Nationalgarde einberufen werden. Es wird vermutet, daß damit auf die der Kandidatur des Präsidenten feindlichen Mitglieder des gesetzgebenden Körpers ein Zwang ausgeübt werden solle.

— Eine Depesche des „New York Herald“ aus Montevideo meldet, der Präsident habe eine Proklamtion erlassen, in welcher er seine Diktatur bekannt gibt. Der Ausbruch einer Revolution werde für unmittelbar bevorstehend gehalten.

— Der Sekretär des Marquis Santalucia, sogenannten Präsidenten der kubanischen Republik, Namens Dueros, hat sich unterworfen, indem er erklärt, daß nach der Einsetzung der Autonomie zu einer Fortsetzung des Aufstandes kein Grund mehr vorhanden sei; ebenso haben sich der sogenannte Kommandant Antonio Nunez, zwei Offiziere und eine Anzahl Aufständischer, alle bewaffnet, unterworfen. Man glaubt, daß weitere Unterwerfungen von Aufständischen folgen werden.

— Der „New-York Herald“ veröffentlicht folgende Depesche von Havana, die ihm über Key-West zugegangen ist: „Maximo Gomez erklärt jetzt, daß seine Streitmacht genüge, um den Kampf mit den Spaniern fortzusetzen. Kuba sei Willens, seine Freiheit zu erkaufen. Er hege keinen Zweifel, daß sich mit einem amerikanischen Syndikat ein Abkommen treffen lasse. Diesem mögen die Zolleinnahmen als Sicherheit dienen und Spanien könne nach und nach befriedigt werden.“

## Von Nah und Fern.

\* **Im Julinsturm der Spandauer Citadelle** hat am Freitag wieder eine Revision des Reichskriegsschazes durch eine Abordnung der Reichsschuldenkommission stattgefunden.

\* **Görlitz**, 8. Januar. Der kürzlich verstorbene Stadtkaplan Ferdinand Diezel hat die Stadt Görlitz, dem „N. Görlitz. Anzeiger“ zufolge, zur Universalerbin seines ganzen 400,000 Mark betragenden Vermögens eingesetzt, dessen Zinsen für wohlthätige Zwecke bestimmt sind.

\* **Braunschweig**, 6. Januar. Die Frage, ob der Jagdberechtigte das Recht hat, die seine Jagd schädigenden Störche abzuschießen, beschäftigte seit längerer Zeit die braunschweigischen Gerichte. Mittmeister a. D. Dommes hatte in seiner Vorsfelder Jagd zwei Störche geschossen. Diese Thiere hatten in großer Zahl in jener Gegend der Jagd erheblichen Schaden zugefügt. D. erhielt einen Strafbefehl, den das Schöffengericht Vorsfelde bestätigte, während das Landgericht auf Freisprechung erkannte. Die Revision der Staatsanwaltschaft wurde vom Oberlandesgericht in letzter Instanz verworfen.

\* **Wegen einer Bestimmungsmessur** mit geschliffenen Schlägern wurden in Berlin zwei Studenten zu je 3 Monaten Festung verurtheilt.

\* **Basel**, 8. Januar. Das hiesige Strafgericht verurtheilt heute Flora Gaf wegen Urkundenfälschung zu sechs Monaten Gefängniß.

\* **In Grevenbroich** brach in der Maschinenfabrik „Grevenbroich“ infolge einer Explosion Feuer aus. 50 Personen sind verletzt, 2 davon schwer.

\* **Paris**, 8. Januar. In der Rue Drouot vor dem Hotel des Ventes stürzte sich dem „Berl. Tagebl.“ zufolge heute Mittag die Arbeiterin Leontine Ducouffo auf ihren ehemaligen Geliebten, den Schneider Jean Verdier, und warf ihm eine Vitriolfasche ins Gesicht. Verdier zog seinen Revolver, schoß ihr eine Kugel durch den Kopf, warf sich dann auf die am Boden Liegende und tödtete sie mit drei weiteren Schüssen vollends. Leontine hatte schon vor einem Jahr einen Mordversuch auf ihren Geliebten gemacht und war deswegen zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Seit ihrer Freilassung ging Verdier nur noch mit einem Revolver aus. Verdier, der ziemlich schwer verletzt ist, erklärte nach seiner Verhaftung, er freue sich, nun endlich Ruhe zu haben.

\* **London**, 9. Januar. Wie jetzt bekannt wird, hat der englische Dampfer „Clarissa Rabeliffe“ auf der Fahrt von Obeja nach Rotterdam am 30. Dezember am Kap St. Vincent Schiffbruch gelitten. 19 Mann der Besatzung sind ertrunken, vier sind gerettet und nunmehr in Falmouth angekommen.

## Aus den Provinzen.

\* **Grandenz**, 7. Januar. Der Druckerlehrling Kurzynski aus der „Gazeta Grud.“ hatte dem Untersuchungsrichter des Landgerichts Grandenz den Namen des Verfassers eines Artikels nicht angeben wollen. Er hatte auf Befragen vor Gericht erklärt, er wisse, wer den beanstandeten Artikel geschrieben habe, könne aber den Namen des Verfassers nicht nennen, da er sich sonst als einen Lumpen betrachten müßte. Kurzynski ist jetzt zu 30 Mk. Geldstrafe oder sechs Tagen Haft verurtheilt worden. Kennt K. nach dieser Verurtheilung den Namen nicht, so wird die Strafe weiter erhöht.

## lokale Nachrichten.

Elbing, 10. Januar.

**Wuthmaßliche Witterung** für Dienstag, den 11. Januar: Kälter, wolkig, Niederschläge.

**Fortbildungsschulangelegenheit.** Am Golde hängt, zum Golde drängt Herr Miquel ungeheuer. Seinem Einfluß, der auf die Erzielung möglichst großer Ueberschüsse aus den Staatsbetrieben und möglichst geringe Ausgaben für Kulturzwecke hinausläuft, kann sich keiner seiner Ministerkollegen entziehen; er ist der eigentliche Leiter der preussischen Regierung. Eine größere Sparjamkeit will man jetzt auch bei den feineren als nationalen Motiven begründeten staatlichen Fortbildungsschulen anwenden. Wir berichteten schon, daß das Honorar der nichttechnischen Lehrer herabgesetzt werden sollte und zwar gar mit rückwirkender Kraft, was aber die hiesigen Elementarlehrer einmüthig mit Entschiedenheit zurückwiesen. Jetzt haben sich als Ministerialkommissare die Herren Geh. Oberregierungsrathe Simon und Oberlehrer de Welbe aus Berlin nach der Provinz Westpreußen begeben, um die Städte, in denen staatliche Fortbildungsschulen bestehen, um Zuschüsse zur Verwaltung derselben anzugehen. In Elbing waren die Herren zu diesem Zweck am Sonnabend anwesend, die Vertreter der städtischen Behörden haben aber, wie wir hören, jeden Zuschuß rundweg abgelehnt. In der That vermögen wir nicht einzusehen, weshalb die Kommunen Zuschüsse zu Anstalten leisten sollten, von denen sie selbst keinen direkten Vortheil haben. Wenn die Fortbildungsschulen überhaupt einen Erfolg aufzuweisen haben, so kommt der doch dem Staate im ganzen zu gute und daher hat der Staat die Verpflichtung, für die Kosten derselben aufzukommen. Vielleicht wäre die Regierung geneigter, den bisherigen Zuschuß weiter zu gewähren, wenn die Lehrer in der Fortbildungsschule Kundgebungen zu Gunsten der Marinevorlage veranstalteten. Die beiden oben genannten Herren, denen sich aus Danzig noch Herr Regierungsassessor v. Steinmann angeschlossen hatte, stellten Sonnabend Abend der Fortbildungsschule einen Besuch ab, wobei auch Herr Oberbürgermeister Elbitt und andere Mitglieder des Kuratoriums anwesend waren. Zunächst wurde in der neuen Fortbildungsschule die Zeichenausstellung besichtigt. Darauf begaben sich die Herren nach der Modellschule zc. Gegen 8 Uhr Abends erschienen die Gäste in dem Gebäude der Altstädtischen Knabenschule, um dortselbst dem Unterrichte für Rechnen und Deutsch beizuwohnen.

**Stadttheater.** Vor gut besetztem Hause ging gestern zum ersten Male in dieser Saison Sardou's „Madame Sans-Gêne“ in Szene und erzielte einen guten Erfolg. Die Darsteller hatten gestern insofern einen schweren Stand, als im Publikum die Erinnerungen an die vortrefflichen Aufführungen lebendig waren, die das Lustspiel vor zwei Jahren fand, Erinnerungen, die sich besonders an die Namen Darmer (Madame Sans-Gêne) und Fischer (Napoleon) knüpfen. Wir haben den damaligen Aufführungen nicht beigewohnt und können einen vergleichenden Maßstab vorher nicht anlegen, wohl aber können wir sagen, daß die gestrige Vorstellung einer Provinzialbühne, die als eine bessere gelten will, alle Ehre machte. Besondere Sorgfalt war auf eine würdige Ausstattung hinsichtlich der Kostüme gelegt. Die Darsteller gaben den Personen, die sie verkörpern sollten, ein ziemlich lebenswahres Gepräge, wenn sie auch nicht immer über die äußerlichen Attribute verfügten, die den durch sie dargestellten Personen eigenhümlich waren. Die Titeltrolche gab Fr. Ball in ansprechender Weise mit der nöthigen Frische und Keckheit, die noch genügend Raum für warmes Empfinden läßt. Den Lesebore des Herrn Häbick hätten wir uns etwas energischer gewünscht und den Napoleon des Herrn Schwaiger etwas nervöser. Die übrigen Rollen bieten zu Bemerkungen keine Veranlassung.

**Die Fest- und Freu-Loge** feierte gestern im eigenen Lokale ihren ersten Weihnachtseabend, der mit einem Prolo: eröffnet wurde und durch ein abwechslungsreiches Programm, musikalische und deklamatorische Vorträge, erusten und heiteren Inhalts, die Mitglieder und geladenen Gäste einige Stunden in ungezwungener Fröhlichkeit beisammenhielt.

**Verein für vereinfachte Stenographie.** Gestern hielt der Verein für vereinfachte Stenographie seine ordentliche Generalversammlung ab, die zahlreich besucht war. Nach Erstattung des Jahresberichtes wurde dem Kassirer Entlastung von der Versammlung ertheilt und sodann zur Vorstandswahl geschritten. Zum 1. Vorsitzenden wurde Herr Schwarz gewählt, da Herr Wigand eine Wiederwahl ablehnte, zum Kassirer an Stelle des bisherigen Herrn Meyer, der ebenfalls dankte, Herr Schlenger. Im Uebrigen wurde der alte Vorstand wiedergewählt. Es wurde ferner beschlossen, das II. Stiftungsfest am Sonnabend den 15. c. in den Sälen des „Goldenen Löwen“ festlich zu begehen. Den übrigen Theil der Tagesordnung füllten interne Angelegenheiten aus.

**Ueber ein aktuelles Thema**, nämlich über die Pachtung von Kloaftschaun durch Deutschland, wird Herr Oberlehrer Dr. Schöber morgen Abend im kaufmännischen Verein einen Vortrag halten. Das Thema und der Name des Vortragenden dürfen genügen, den Familiensalon Rauch bis auf den letzten Platz zu füllen.

**Boy'sche Tanzschule.** Am Sonnabend fand in der Bürgerressource der Schlußball der Tanzschule des Herrn Boy statt, bei welchem wiederum Gelegenheit geboten war, zu sehen, in welcher kurzer Zeit Herr Boy es verstanden hat, selbst den ungeliebtesten Tanzschüler auszubilden. Aus Anlaß dieses Festes wurde Herrn Boy von den Damen und Herren ein prächtiges Geschenk, sowie ein Lorbeerkranz überreicht. Herr Boy dankte für die ihm erwiesene Aufmerksamkeit in bewegten Worten.

**Der Hirsch-Dunker'sche Gewerbeverein der Maschinenbauer und Metallarbeiter** hielt Sonnabend Abend im Gewerbehaufe, wohin er mit dem neuen Jahre sein Domizil verlegt hat, eine zahlreich besuchte Versammlung ab. Dem in derselben erstatteten Kassenbericht für November entnehmen wir folgende Zahlen: 1) Kasse des Ortsvereins: Einnahme incl. Bestand 222,25 Mk., Ausgabe 131,85 Mk. 2) Begräbnißkasse: Einnahme 66,95 Mk., Ausgabe 66,93 Mk. 3) Kranken-

Unterstützungskasse: Einnahme 336,06 Mk., Ausgabe 294,16 Mk. Für Dezember sind die entsprechenden Zahlen: 1) Kasse des Ortsvereins: Einnahme 226,10 Mk., Ausgabe 135,76 Mk. 2) Begräbnißkasse: Einnahme und Ausgabe 60,81 Mk. 3) Kranken-Unterstützungskasse: Einnahme 288,94, Ausgabe 244,62 Mk. Die Mitgliederzahl des Ortsvereins betrug im Dezember 293, die der Begräbnißkasse 171 männliche und 88 weibliche, die der Kranken-Unterstützungskasse 258 Mitglieder. Dem Kassirer wird die von den Revisoren beantragte Decharge ertheilt. Hierauf werden einige Wahlen vollzogen. Zu Verbandsvertretern werden die Herren Gaudschun, Reichert und Gwert wiedergewählt, zu Bibliothekaren die Herrn George und Rose und zum Fahnenbegleiter an Stelle des als solcher ausgeschiedenen Herrn Lindnau Herr Wenig. Alsdann findet eine Besprechung über die Gewerbevereinswahlen statt. Da einige der von den Ortsvereinen aufgestellten Kandidaten die Kandidatur abgelehnt haben, so ist laut Vereinbarung mit anderen Arbeitervereinigungen eine neue Kandidatenliste aufgestellt. Die Namen der Kandidaten sind: Gottf. Krause, Tischler; Robert Adler, Dreher; Jakob Medelburg, Tischler; Wilhelm Plüschke, Schmied; Bernhard Dargel, Maler; Wilhelm Jordan, Tischler; C. Grünberg, Klempner; Gottf. Reichert, Schlosser; Rudolf Gabriel, Maler; Johann Liebrecht, Arbeiter; Ferdinand Stepple, Arbeiter; Friedrich Klein, Tischler; Paul Karger, Webermeister; Oskar Dautert, Klempner; Hermann Melzer, Arbeiter; Franz Bach, Tischler; Karl Scharniski, Maler; Karl Späth, Schlosser; August Bergmann, Feilenbauer; Johann Rosenberger, Arbeiter; Stagnet, Tischler; Joseph Schmidt, Tischler; Franz König, Arbeiter; Karl Scheel, Schlosser. Von verschiedenen Rednern werden die Mitglieder des Gewerbevereins aufgefordert, energisch für die aufgestellten Kandidaten einzutreten. Herr Glerl richtet dann an die Versammlung die Aufforderung, auch im neuen Jahre für die idealen Prinzipien der Gewerbevereine einzutreten und neue Mitglieder zu werben. Nebst jenen in kurzen Worten die Vortheile auseinander, welche die Gewerbevereine mit ihren Wohlthätigkeitskassen gegenüber den sozialdemokratischen Gewerkschaftskassen gewähren, die ihre Unterstützungen gegen Schuldschein gewähren, während die Gewerbevereine nach Hirsch-Dunker nichts zurückfordern. Es meldeten sofort einige Gäste den Beitritt an. Hierauf theilte der Vorsitzende, Herr Gwert, noch mit, daß am 16. eine Versammlung zur Wahl eines Vertreters zum Verbandstage in Magdeburg, am Sonnabend, den 22. d. Mts., ein Maskenball und am 23. d. Mts. die gewöhnliche Versammlung stattfindet.

**Der Ortsverein der Tischler** hielt am Sonnabend im Gewerbehaufe ebenfalls eine Versammlung ab betreffend die Gewerbevereinswahlen. Der Vorsitzende, Herr Krause, eröffnete die Versammlung und dankte für den zahlreichen Besuch, wies auf die Wichtigkeit der Wahlen hin und verlas die Namen der definitiv aufgestellten Kandidaten. (Siehe Gewerbeverein der Maschinenbauer.)

**Zur Verheerbefoldungsfrage.** Eine sehr gut besuchte Versammlung hiesiger Lehrer und Lehrerinnen fand am vorigen Sonnabend Nachmittag im „Goldenen Löwen“ statt, um sich in der Gehaltsfrage schlüssig zu werden. Nach einem einleitenden Referate über die seit neun Monaten gepflogenen Verhandlungen über die zu bewilligenden Gehaltsätze wurde einstimmig die Ansicht laut, daß weder das Grundgehalt, noch ganz besonders die Wohnungsentfähigdung den örtlichen Verhältnissen entsprechen. Es wurde darum beschlossen, weitere Schritte zu unternehmen, um ein den Absichten entsprechendes Gehalt zu erzielen.

**Militär-Konzert.** Im Gewerbehaufe konzertierte gestern die Kapelle der Unteroffizierschule zu Marienwerder unter Leitung des Herrn Rajch unter dem Befehl des zahlreich anwesenden Publikums. Ganz besonders durch Applaus ausgezeichnet wurden die Soli für Klyphon, für Flöten und für Heroldstrompeten.

**Im Elbinger Schweineversicherungsverein** findet am Donnerstag, den 13. Januar, Abends 8 Uhr, in „Legan“ eine ordentliche Generalversammlung statt. Näheres im Interatentheil.

**Besitzwechsel.** Das Grundstück Mühlenstraße Nr. 6 ist von dem Fabrikarbeiter Schroeder an den Tischlermeister A. Blödhorn hier selbst für den Preis von 26,500 Mk. verkauft.

**Verhüteter Unglücksfall.** Als gestern in der Dämmerstunde ein Wagen der elektrischen Straßenbahn die Königsbergerstraße hinauf fuhr, spielten in der Nähe von Kaufmann Isaac einige Kinder auf dem Schienengeleis. Trotz wiederholten Läutens des Wagenführers blieb ein kleiner Junge auf dem Geleis stehen. Kurz bevor der Wagen an den Knaben angelangt war, stolperte dieser und fiel und nur dem energischen Zugreifen eines vorübergehenden Herrn war es zu verdanken, daß kein Unglück passirte.

**Verfuchte Zechprellerei.** Sonnabend Abend ließ sich ein Arbeiter in einem Schanklokal in der Königsbergerstraße mehrere Glas Bier zc. verabfolgen und versuchte dann sich ohne Bezahlung zu brücken. Man holte jedoch den Zechpreller ein, und als man mit der Polizei drohte, bezahlte er schließlich und — verschwand.

**Personalie.** Der bisherige Seminarlehrer Kowalewski aus Lobau ist zum Kreis-Schulinspektor ernannt worden.

**Verkehrserweiterung.** Am 1. Februar wird die an der Bahnstrecke Thorn-Marienwerder zwischen den Stationen Marienwerder und Nabelshof gelegene Haltestelle Tiefenan, welche bisher nur dem Wagenladungsverkehr diente, auch für den Güter- und Frachtladungsverkehr, sowie für den Viehverkehr eröffnet werden.

**Ortsnamen-Aenderung.** Der Name des im Kreise Briesen gelegenen Gutsbezirks Lipieniba ist in „Heinrichsberg“ und des Gutsbezirks Szuchowo in „Hejnerobe“, ferner der des im Kreise Graudenz gelegenen Kiene-Buden in „Buden“ umgewandelt worden.



**Stadttheater.** Morgen, Dienstag, findet zum Benefiz uneres beliebten Komikers Robert Heintzsch eine Aufführung von „Bach-Schulze“ statt, eine alte beliebte Poffe von dem bekannten Schriftsteller Salinger, die Musik dazu ist von A. Lang geschrieben. Der Benefiziant, der in unsern Theaterkreisen durch seine Improvisation lokaler Natur bekannt ist, wird auch an seinem Ehrenabend ein neues Koupлет: „Du ahnst es nicht!“ mit Lokalversen zum Vortrag bringen.

**Der hiesige Krieger- und Militärverein** hielt am Sonnabend im Vereinslokal seine diesjährige erste Generalversammlung ab, die von dem Gesamtvorstande und 152 Kameraden besucht war. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Herr Vorsitzende in einem ehrenvollen Nachruf des am 23. Dezember v. J. verstorbenen Kameraden, Bureaugehilfen Hinz. Die Versammlung ehrte das Andenken des Dahingegangenen durch Erheben von den Sigen. Ein Kamerad wurde als neues Mitglied in den Verein aufgenommen und mit mehreren Anderen durch den Vorsitzenden eingeführt. Mit einer warmen Ansprache überreichte der Vorsitzende 56 Veteranen die Kaiser Wilhelm-Gedenkmedaille nebst Befähigungsnutzen; leider konnte diese Medaille noch nicht allen auf dieselbe Anspruch habenden Veteranen ausgeteilt werden, weil die hierzu erforderlichen Ermittelungen von der hiesigen Polizeibehörde noch nicht beendet sind, jedoch hofft man, daß auch die anderen Kameraden recht bald in den Besitz der Medaille gelangen werden. Bei der Vorstandswahl wurde der alte Vorstand bis auf den Beisitzer Hesse, der eine Wiederwahl abgelehnt hatte, nahezu einstimmig wiedergewählt und an Stelle des Herrn Hesse Herr Mentzer Krause, so daß der Vorstand sich jetzt wie folgt zusammensetzt: Herr Premierlieutenant Kubowitzki Vorsitzender, Herr Premierlieutenant Schulz Stellvertreter, Oberbäcker Selleneit Schriftführer, Restaurateur Gd. Hilbrandt Stellvertreter, Kastellan Seegler Kassenführer, Oberbäcker Fucht Stellvertreter, Hospitalkassier Glowitz, Holzpaustoff-fabrikant Fischer und Rentier Krause Beisitzer. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren Rechnungs-rath Ströhmer, Stationsassistent Lehmann und Kaufmann G. Schmidt gewählt. In den Vergütungs-Ausschuß wählte man die Herren Kolodjzinski, Behrendt und Neberg. Der Geburtstag des Kaisers wird am 27. Januar Vormittags durch Kirchengang und Abends durch Konzert, Feste, theatrale und deklamatorische Vorträge, sowie nachfolgenden Tanz im Vereinslokal gefeiert werden. Auf Antrag mehrerer Kameraden, die Geschäftsleute sind, werden die Versammlungstage mit großer Majorität von dem ersten Sonnabend auf den ersten Montag im Monat verlegt, so daß die Februar-Versammlung am Montag den 7. stattfinden wird; ebenso wird auf Antrag des Vorstandes einstimmig beschlossen, die Vorstandswahl statt in der Januar-Versammlung von jetzt ab in der Dezember-Versammlung vorzunehmen, so daß die Geschäftsübergabe an den neuen Vorstand bereits in der Januar-Versammlung stattfinden kann. Auf Antrag des Kameraden L. wurde beschlossen, die Sterbefälle auch in der „Altpreußischen Zeitung“ bekannt zu machen. Nach Erledigung des „Geschäftlichen“ dankte der Vorsitzende der Versammlung Namens des Vorstandes für das demselben durch die Wiederwahl entgegengebrachte Vertrauen und gab der Hoffnung Raum, daß das begonnene Vereinsjahr dem Verein zum Segen gereichen werde. Mit einem Hoch auf das Gedeihen des Vereins schloß der Vorsitzende die erste diesjährige Versammlung.

**Der Krieger- und Militär-Verein Plohn** hielt Sonnabend seine Generalversammlung ab. In den Vorstand wurden gewählt die Herren: Mittelmeister Borowski-Hansdorf (Vor.), Hofbesitzer Gerlach-Neuendorf Höhe (stellvert. Vor.), Lehrer Ruch-Neuendorf Höhe (1. Schriftführer), Lehrer

Masche-Pr. Mark (2. Schriftführer), Sattlermeister Sopp-Plohn (Kassierer), Hofbesitzer Salwey (stellvert. Kassierer), Lehrer Tapel, Hofbesitzer Kienast und Lange (Beisitzer). Der jährliche Beitrag wurde von 4 auf 3 Mark herabgesetzt. Zur Sterbefälle zahlt jedes Mitglied jährlich 1 Mark, und werden Sterbegelder nach der Zeit der Mitgliedschaft von 5—50 Mk. gezahlt. — Der Geburtstag des Kaisers soll am 29. d. Mts. in gewohnter Weise gefeiert werden. Der Verein hat 13 Gewehre angeschafft.

**Stubenbrand.** In einer im Erdgeschoß belegenen Wohnstube des Grundstücks Grubenhagen 26 a brannten gestern früh einige an dem geheizten Ofen aufgehängte Lappen, sowie ein Theil der Wandtapete. Die Gefahr war vor Eintreffen der Feuerwehr beseitigt, die nur noch die Aufräumungsarbeit zu besorgen hatte. Der unbedeutende Brand ist wahrscheinlich durch aus der Ofenfeuerung herausgefallene glühende Kohlen entstanden.

**Verhaftet** wurde gestern Abend der Tischlergefell Herrmann Grenz aus der Sternstraße. Derselbe hatte sich in einem Schanklokal der Gr. Ziegelsteinstraße unmännlich betragen, war dieserhalb an die Luft gesetzt worden und schimpfte und brüllte nun derartig auf der Straße, daß die nächtliche Ruhe gestört und ein Menschenauflauf herbeigeführt wurde.

**Ein Appell an die deutschen Innungen.** Das germanische Museum in Nürnberg erläßt einen Aufruf an alle deutschen Innungen zur Beschaffung der Mittel zur Errichtung einer Zunft Halle, in der Handwerker- und Zunftalterthümer aufgestellt werden sollen. — Die Zunftböden aus dem „Alterthum“ werden bald eine erhebliche Bereicherung durch neuemodische Zöpfe erhalten; man baue daher die Halle recht geräumig!

**Zu der Verhaftung eines weiblichen Knechts in Männerkleidung,** die am Mittwoch in dem westpreussischen Städtchen Krojante erfolgte und über die wir bereits in der letzten Nummer berichteten, wird dem „Bromb. Tageblatt“ aus Krojante noch Folgendes mitgetheilt: Der bei dem Gutsbesitzer Julius Meyerhardt-Abbau Krojante seit Mai v. J. im Dienste stehende Knecht hatte durch seine Redegewandtheit, durch sein feines Benehmen und dadurch, daß er Klavier spielen konnte und sich sehr belesen zeigte, schon längst das Interesse seines Dienstherrn und anderer Personen auf sich gelenkt, so daß der gebildete Kutscher sehr häufig Gegenstand der lebhaftesten Unterhaltung war. In diesen Tagen schenkte derselbe einem Arbeiter des Meyerhardt'schen Gutes, welches hier gewöhnlich „Heidenfelde“ genannt wird, einen alten Rock, in dessen Taschen Briefschaften gefunden wurden, deren Inhalt die Vergangenheit des Knechtes in einem wenig günstigen Lichte erscheinen ließ. Dieser Umstand veranlaßte seine Vorführung vor die hiesige Polizei-Verwaltung, der er verschiedene Legitimationspapiere vorlegte, darunter einen Militärpaß, der auf den Namen „August Hartmann, Sohn des Arbeiters Eduard Hartmann zu Schneidemühl“, ausgestellt war. Er gab an, als Bediensteter des Grafen Czapski auf Rintowen bei Breslau denselben nach zahlreichen großen Städten begleitet zu haben. Im Laufe des Verhörs bekam der betr. Beamte bald die Gewißheit, daß die Angaben auf Unwahrheit beruhen müßten, da sich dieselben vielfach widersprachen und die eingegangenen telegraphischen Auskünfte bestätigten diese Annahme. Als nun die verdächtige Person scharf ins Gebet genommen wurde, gestand sie, daß sie bereits eine mehrjährige Zuchthausstrafe in Rhein in Ostpreußen und außerdem verschiedene Gefängnisstrafen verbüßt habe. Die Thatsache, daß in der Strafanstalt zu Rhein nur weibliche Verbrecher untergebracht werden, legte in Verbindung mit anderen Umständen die Vermuthung nahe, daß die männlich gekleidete Person

eine Weibsperson sein müsse und dieser Verdacht bestätigte sich auch bei der alsbald vorgenommenen Untersuchung. Nunmehr räumte das verkleidete Weib ein, daß es bereits seit zwölf Jahren Männerkleider trage und verschiedene Dienstherrschäften über ihr Geschlecht getäuscht habe. Zudem sie die früheren Aussagen widerrief, erklärte die Person nunmehr, daß sie die Frau eines Offiziers, namens Piezke, sei. Ob diese Aussage wahr ist und aus welchen Gründen die Frau sich zu der Verleugnung ihres Geschlechts entschlossen hat, wird wohl die Untersuchung ergeben. Am Freitag wurde die Frau dem Gerichtsgefängniß zu Flatow überliefert.

Der abenteuerliche Knecht ist, wie unser Skorrespondent meldet, die Tochter des in Hilmnis bei Schöneck wohnhaft gewesenen Rittergutsbesizers Gronert. Vor zwanzig Jahren mit einem Pientenant Pieske verheirathet, wurde sie nach kurzer Zeit von ihrem Manne geschieden und führte dann, vornehmlich in Männerkleidern auftretend, ein unständliches Leben, das sie wiederholt mit dem Straßengesetz in Konflikt brachte, bis sie nun, auf der abschüssigen Bahn weiterschreitend, in der Rolle eines Knechtes ihr Leben fristete. Etwas Strafbares liegt gegenwärtig, da sie von dem Amtsgericht Flatow wieder auf freien Fuß gesetzt wurde, nicht vor.

**Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst.** Im Interesse der Beteiligten machen wir darauf aufmerksam, daß alle im Jahre 1878 geborenen gestellungspflichtigen jungen Leute, welche die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst zu erlangen beabsichtigen, sich bei Vermeidung des Verlustes dieser Berechtigung spätestens bis zum 1. Februar d. J. bei der Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige des betreffenden Regierungsbezirks unter Beifügung der erforderlichen Papiere zu melden haben.

**Strafkammer.** Wegen schweren Diebstahls hat sich der Scharwerker August Franz aus Gut Altendorf zu verantworten. Der Angeklagte ist geständig, am 7. Juni v. J. die Stubenthüre des Gutschmieds Jazalowski gewaltsam aufgebrochen, eine Kommode mittels eines vorgefundenen Schlüssels geöffnet und aus derselben 23 Mk. entwendet zu haben. Mit dem Gelde sei er dann nach Christburg gegangen und habe es mit andern Personen verprakt. Unter Zuhilfenahme milderer Umstände erkannte der Gerichtshof auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

[Einen Diebstahl von 50 Mk.] ausgeführt zu haben, ist die uneheliche Alwine Bark, gen. Schoenborn, z. Z. in Berlin, beschuldigt. Die Angeklagte stahl in der Nacht zum 23. Oktober v. J. dem Maurermeister Plonczew in Rosenburg aus der Schublade des Nachttisches 50 Mk. Mit Rücksicht auf ihre bisherige Unbestraftheit erkannte der Gerichtshof auf eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen.

[Von der Anklage der Uebertretung] einer in Marienburg bestehenden Polizeiverordnung vom 11. Juli v. J., wonach Restaurants mit weiblicher Bedienung um 10 Uhr Abends zu schließen sind, ist der Kaufmann Gustav Bock aus Kalhof von dem Schöffengericht zu Marienburg freigesprochen. Hiergegen hat die Königl. Amts-Anwaltschaft Berufung eingelegt. Der Angeklagte giebt zu, das Fräulein Emma Tempelin, welches als Stütze der Hausfrau engagirt war, auch zum Theil in seinem Restaurant zur Ausschilfe behufs Bedienung der Gäste verwendet zu haben. In keinem Falle habe er aber das Fräulein als Kellnerin betrachtet, weshalb er sich in keiner Weise an die bestehende Polizeiverordnung gebunden hielt. Der Gerichtshof nahm an, daß unter der in der Polizeiverordnung ausgedrückten weiblichen Bedienung nur ausschließlich Kellnerinnen zu verstehen seien, weshalb die Berufung auf Kosten des Staates verworfen wurde.

## Telegramme.

**Berlin, 10. Januar.** Der Kaiser und die Kaiserin unternahmen gestern Nachmittag einen gemeinsamen Spaziergang.

**Leipzig, 10. Januar.** Das Reichsgericht hat das Verfahren gegen einen seinerzeit in Flensburg verhafteten Mann, namens Bülow alias Schulze, gegen den die Untersuchung wegen Verrathes militärischer Geheimnisse (Gesetz vom Mai 93) geführt wurde eingestellt.

**Troppau, 10. Januar.** Eine für heute Nachmittag hier beabsichtigte Volksversammlung wurde seitens der Behörden untersagt; aus diesem Anlaß demonstrieren etwa 600 Arbeiter, unter denen sich etwa 300 aus den schlesischen Kohlenrevieren befanden, vor dem Landhause und dem Regierungsgebäude für das allgemeine Wahlrecht. Die Sicherheitsorgane verhinderten Ruhestörungen.

**Wien, 10. Januar.** Die hier anwesenden deutschen Offiziere machten gestern den Erzherzogen ihre Aufwartung. Heute nehmen sie an der Hof- und dem Hofball und morgen an einem Frühstück beim deutschen Botschafter theil.

**Prag, 10. Januar.** Eine Extraausgabe der amtlichen „Prager Zeitung“ sowie Straßenplakate gaben bekannt, daß das Stadtrecht von heute früh 6 Uhr ab aufgehoben ist.

**Paris, 10. Januar.** Die Sitzung des Kriegsgerichts betreffend die Verhandlung des Prozesses Esterhazy hat heute früh 9 Uhr begonnen. Der Zutritt zum Saale ist nur denjenigen Personen gestattet, die besondere Erlaubniß haben. Auch die Gebrüder Mathieu und Leon Dreyfus sind erschienen. An dem Gefängniß Cherche-Midi, wo das Kriegsgericht tagt, sind strenge Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen.

**Kairo, 10. Januar.** Ein Bataillon englischer Truppen ist heute Nachmittag nach Luxor abgegangen, von wo sich dasselbe nach Wadyhafa einschiffte. Ein weiteres Bataillon wird am Freitag abgehen, und später wird auch Kavallerie nachfolgen. Die Derwische konzentriren sich immer noch bei Metemneh und Shendy, woselbst sie sich von Omdurman verproviantiren. In Omdurman herrscht rege Thätigkeit. Kitcheener Pascha bleibt noch in Wadyhafa. Die Eisenbahn nach Assuan wird in einigen Tagen fertiggestellt sein.

Berlin, 10. Januar, 2 Uhr 30 Min. Nachm.		
Börse: Träge.	Cours vom	8.1. 10.1.
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,30	103,30
3 pCt. " "	103,40	103,30
3 pCt. " "	97,60	97,70
3 1/2 pCt. Preussische Conßols	103,30	103,30
3 1/2 pCt. " "	103,50	103,50
3 pCt. " "	97,80	98,00
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	100,20	100,20
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	100,30	100,30
Oesterreichische Goldrente	103,20	103,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,10	103,20
Oesterreichische Banknoten	170,00	169,90
Russische Banknoten	216,65	216,60
4 pCt. Rumänier von 1890	93,00	93,10
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	65,30	65,00
4 pCt. Italienische Goldrente	94,90	94,70
Disconto-Commandit	203,00	202,40
Marienh.-Markt. Stamm-Prioritäten	122,00	121,25
Spiritus 70 loco		38,70 A
Spiritus 50 loco		58,10 A

Königsberg, 10. Januar, 12 Uhr 45 Min. Mittags		
Loco nicht contingentirt	38,00 A	Brief
Januar	38,00 A	Brief
Loco nicht contingentirt	37,10 A	Geld
Januar	36,50 A	Geld

**Elbinger Standesamt.**  
Vom 10. Januar 1898.

**Geburten:** Arbeiter August Mochau T. — Fabrikarbeiter Carl Hinz T. — Fabrikarbeiter Hermann Brose T. — Former Bruno Wille T. — Probe-nnehmer Wilhelm Gabriel S. — Arbr. Carl Eiler S.

**Angebote:** Kunst- und Handels-gärtner Julius Hein mit Agnes Schumacher. — Former Reinhold Kunow-Heiligenbeil mit Anna Wegner-Heiligenbeil.

**Geschließungen:** Arbeiter Reinhold Hinz mit Marie Wallniewicz.

**Sterbefälle:** Metalldreher Friedrich Fischer 20 J. — Arbeiterfrau Euphrosine Grunwald, geb. Braun 50. J. — Arbeiterin Marie Hennig 77 J. — Hospitalkin Anna Elis. Brien 87 J.

**Bekanntmachung.**  
Donnerstag, den 13. d. Mts., sollen aus den Schutzbezirken **Buchwalde** und **Reichenbach** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:  
a. aus **Reichenbach:**  
380 Kiefern, 2 Bu. Nuzholz,  
280 N.-Mtr. Klobenholz,  
18 Knüppelholz,  
238 Reifig III.

b. aus **Buchwalde:**  
29 Bu., 9 Bi., 2 N.-Nuzholz,  
40 doppelte u. einfache Dachlatten,  
6 Hopfenstangen,  
190 N.-Mtr. Klobenholz,  
11,5 N.-Mtr. Knüppelholz,  
585 N.-Mtr. Reifig III.

Versammlung der Käufer **Vorm. 9 Uhr im Gasthause zu Reichenbach.**  
Elbing, den 1. Januar 1898.  
Der Magistrat.

**Couverts,**  
hell- und dunkelgrau,  
rehtbraun Hans, grau Manila und  
melirt grün  
traf ein großer Posten ein.  
Liefere diese  
mit Firmendruck  
1000 v. 3,00—5,00 Mk.  
gut gummirt und in sauberer Aus-führung schnellstens.  
H. Gaartz'  
Buch- und Kunstdruckerei.

Das absolut sicherste, einfachste und garantiert unschädliche  
**Frauenschub-**  
Mittel (kein Gummi) versendet in Schachteln à 20 Stück Mark 3.—, à 12 Stück Mark 2.—, à 6 Stück Mark 1.10 und 20 Pfg. für Porto gegen Einzahlung des Betrages. Gebrauchs-anweisung in jeder Schachtel.  
**Otto Fuerst, Hamburg.**

**Bestellungen**  
auf die täglich erscheinende  
„Altpreußische Zeitung“  
werden jederzeit in der Expedition **Sperlingstraße 13**, den bekannten Abholstellen und auswärts bei sämtlichen Postanstalten angenommen.

**Damen-  
Herren-  
Winter-Confection**  
ist  
auffallend billig.

**Räumungs-Verkauf**  
Bedeutende Preisermäßigung  
in allen Artikeln.  
**Abtheilung I.**  
Damen-Jackets 3 Mk. bis 12 Mk.  
Krimmer-Kragen 6 " " 20 "  
Radmäntel 5 " " 30 "

**Abtheilung II.**  
Herren-Paletots 9 Mk. bis 20 Mk.  
Jacket-Anzüge 10 " " 25 "  
Reise-Mäntel 15 " " 36 "

**Abtheilung III.**  
Fantasie-Kleiderstoffe p. Mtr. 0,50—1,50 Mk.  
Block, Carreaux " " 0,90—1,75 "  
Wolle mit Seide " " 0,85—2,00 "

**Gustav Jacoby**  
Alter Markt 40.



# Pech-Schulze!

Kirchenchor zu Heil. Drei-Kön.  
Dienstag: Keine Probe.

## Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 11. Januar cr.,

### Vortrag

des Herrn Oberlehrer Dr. Schöber  
über  
„Die deutsche Pachtung in China  
Kiao-Tschau.“  
Rauch's Familien-Salon  
geschlossen.  
Der Vorstand.

## Stadt-Theater.

Dienstag, den 11. Januar:  
(Duzendbillets nicht gültig.)

### Benefiz

des Regisseur Robert Heinisch.  
**Pech-Schulze.**

Posse mit Gesang in 3 Akten (6 Bild.)  
von H. Salinger, Musik von A. Lang.  
Unter anderen Gesangsnummern: „Du  
ahnst es nicht“, Couplet mit Vocalversen.

Donnerstag, den 13. Januar:

### Die versunkene Glocke.

Anfang 7 Uhr.

### Elbinger

Schweineversicherungs-Verein.  
Ordnung

## Generalversammlung.

Donnerstag, den 13. d. Mts.,

Abends 8 Uhr,

in „Egan“, Fischer-Vorberg.

Tagesordnung:

1. Kassenbericht.
2. Unfallbericht.
3. Heranziehung zu doppelten resp. extraordinären Beiträgen.
4. Wahl eines Vertrauensmannes bei Bildung des Schiedsgerichts.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

### Verein für

## Vereinfachte Stenographie

Einigungs-System Stolze-Schrey.

Sonabend, den 15. Januar cr.,

8 1/2 Uhr Abends,

im „Goldenen Loewen“:

### 2. Stiftungsfest.

Der Vorstand.

## Quartal-Versammlung der

### Eisler-Innung

Montag, den 17. Januar cr.,

Nachmittags 4 Uhr.

bei Herrn Wehser.

Tagesordnung:

- Aufnahme neuer Mitglieder.
- Aus- und Einschreiben der Lehrlinge.
- Rechnungslegen.
- Wahlen.

Der Vorstand.

### Lehrerinnen-Verein.

Stiftungsfest

Mittwoch, den 19. Januar cr.,

präcise 7 Uhr.

Liste bis 17. Jan. bei Frä. Käthe Gehrt.

### Frauen-

## Turn-Verein

Anmeldungen zum Stiftungsfest werden an jedem Mittwoch Abend in der Turnhalle entgegengenommen.

Der Vorstand.

### Großes

## Orchester-Concert.

3. Abonnements-Concert

Donnerstag, d. 20. Januar,

in der Turnhalle,

unter gütiger Mitwirkung von Frau

Ziese-Schichau.

Dirigent:

Herr Professor Max Brode.

Orchester:

Königsberger Sinfonie-Kapelle,

60 Mann stark.

# Pech-Schulze!

## Mittheilung.

Meinem werthen Kundenkreis von hier und Umgegend mache ich die ergebene Mittheilung, daß meine

### Reparatur-Werkstätte

für

## Fahrräder und Nähmaschinen,

welche ich bedeutend vergrößert und mit Kraftbetrieb eingerichtet habe, nun im Betriebe ist, so daß ich von heute ab in der Lage bin, jede vorkommende Reparatur, sowie

### Emaillirung, Vernickelung u. Verkupferung

aufs Sauberste und Haltbarste auszuführen.

Für die Wintermonate empfehle ich meine

### verdeckte cementirte Fahrbahn

zur gefl. Benutzung gegen monatliches Abonnement. — Für Aufbewahrung der Räder ist gesorgt.

# Paul Rudolphy Nfl.,

Fischerstr. 42. Specialgeschäft Fischerstr. 42.

für

### Fahrräder, Nähmaschinen u. Sports-Artikel.

Erste und einzige Reparaturwerkstätte dieser Art zwischen Danzig und Königsberg.

Empfehle den

## Rest-Bestand

in

## Paletot- und Anzug-Stoffen

für den Winter

zu äußerst billigen Preisen.

## Fr. Liedtke,

Kurze Hinterstraße 13.

Anfertigung unter Garantie des Gutsikens.

## Astra

Sofortige Hilfe durch leichte Schleimlösung bei Asthmaanfällen, Athemnoth, Luftröhrenkatarrh, Brustverschleimung bei Lungenerweiterung etc. etc. Proben mit Gebrauchsanweisung werden an wirklich Leidende auf Wunsch gratis und franco zugesandt vom

Haupt-Depot: Apotheker Oscar Senf, Berlin C., Ross-Strasse 26.

## Du ahnst es nicht!

### Wer hustet

gebrauche Krons Arnica-Brust-Bonbon, dieselben lindern augenblicklich Husten, Heiserkeit, Schnupfen, Katarrh etc. Seit Jahren bewährt und von ärztlichen Autoritäten empfohlen. Packete à 30 und 50 s nur echt bei Fritz Laabs, Drogerie zum roten Kreuz, Junferstr. 34/35, Ecke Lustgarten.

## Corsettes

in größter Auswahl empfiehlt zu billigsten Preisen das Special-Geschäft

Alter Markt No. 24/25.

V. Clerikus.

### An die deutschen Hausfrauen!

## Die armen Thüringer Weber bitten um Arbeit!!!

Der Winter ist hart!

### Thüringer Weber-Verein zu Gotha.

Geben Sie den in ihrem Kampfe um's Dasein schwer ringenden armen

### „Webern“

wenigstens während des Winter Beschäftigung.

Wir offeriren:

Handtücher, grob und fein.

Wischtücher in diversen Dessins.

Küchentücher in diversen Dessins.

Staubtücher in diversen Dessins.

Taschentücher, leinene.

Schneertücher.

Servietten in allen Preislagen.

Eischtücher am Stück und abgepößt.

Nein 2 linen zu Hemden u. j. w.

Nein 2 linen zu Betttüchern und Bettwäsche.

Halbleinen z. Hemden u. Bettwäsche.

Alles mit der Hand gewebt, wir liefern nur gute und dauerhafte Waare. Hunderte von Zeugnißen bestätigen dies.

Muster und Preis-Courante stehen gerne gratis zu Diensten.

Sie kaufmännische Leitung besorgt Unterzeichneter unentgeltlich.

Der Leiter des Thüringer Weber-Vereins.

Kaufmann C. F. Grübel,  
Landtags-Abgeordneter.

## Auction zu Neuheide 11. d. M.

Pferde und antiker Schrank bereits verkauft.

### Mootz.

### Künstliche Zähne

unter mehrjähriger Garantie, Plombiren etc.

### Adolf Bukau

Kurze Heiligegeiststraße 25.

## Husten und Heiserkeit

lindern Sie am schnellsten mit **Walthers Nadelbonbons**. Zu haben à 30 s, 50 s bei **Bernh. Janzen**, Innerer Mühlendamm.

Nach Bestimmung Seiner Excellenz des Herrn Ministers des Innern findet die letzte Ziehung der

## Schlesischen Lotterie

am 7., 8. u. 9. Februar 1898

in Görlitz statt.

Größter Gewinn im günstigsten Fall Werth Mark

## Eine Viertel Million.

Original-Loose zu Ganze à 11.— M. Porto u. Liste 30 Pfg. Planpreisen Halbe à 5,50 M. empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme

**Carl Heintze, Berlin W.,** Unter den Linden Nr. 3.

Adresse für telegraphische Einzahlungen: „Heintze Berlin-Linden“.

## Grundstücksverkauf.

Wegen Todesfall meines Mannes will ich mein Grundstück, bestehend aus Haus, Speicher und Garten worin seit vielen Jahren ein Getreide- und Saaten-Geschäft, sowie Droguen-Handlung mit bestem Erfolg betrieben, mit geringer Anzahlung preiswerth verkaufen. Im Hause ist ein großer Laden mit Schaufenster.

**Pauline Bokofzer, Christburg.**

Lohnenden Nebenverdienst erw. sich resp. Herren mit gr. Bekanntheitskreis d. Uebernahme d. Vertretg. eines leistungsfähigen

### Hamburger Cigarren-Hauses

z. Vertf. an bef. Private, Hotels, Casinos etc. Off. u. **V. J. 555** an Haasenstein & Vogler A. G. Hamburg.

Eine tüchtige

## Kassirerin

die schnell, fließend und schön schreibt, für ein größeres Geschäft zu engagiren gesucht

Offerten mit näherer Angabe der früheren Thätigkeit unter Z. 13 an die Expedition der „Altpreußischen Zeitung“ erbeten.

## Selbstständige Wirthin,

bei hohem Lohn,

### Mädchen

für Stadt und Land, können sich melden bei **Fran Borchert,** Schulstraße 17.

Ein tüchtiger

## Steindrucker

sofort gesucht.

### Carl Schmidt Nachfl.,

Lithographie u. Druckerei, Spieringstr. 25.

### 1 Fleischerlehrling

kann eintreten.

**Neubert,** Fleischermeister, Fischerstraße.

### Tischlergesellen,

gebildete Arbeiter, finden Beschäftigung.

**W. Persz, Königsbergerstraße.**

## Benno Danus Nachf.

Colonialwaaren-,

Delicatessen-,

Süßfrucht- u.

Wein-Handlung.

# Pech-Schulze!

## Knaben,

die Wickel- und Cigarrenmachen,

## Mädchen,

die nur Wickel- oder Cigarrenmachen

erlernen wollen, sowie ausgelehrte

## Wickel- und

Cigarrenmacherinnen

stellen jeder Zeit ein

## Loeser & Wolff.

Ein junges, anständiges Mädchen sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, Stellung als Stütze der Hausfrau oder auch als Verkäuferin in einer Conditorei. Offerten unter **S. B.** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

## Holländische Zigarren.

Tausende Anerkennungen.

No. 2 Edelweiss	3,30 M.
3 Reno	3,60 „
4 Prima Manilla	3,80 „
5 Triumph	3,90 „
9 H. Upmann	4,60 „

Rauchtabak 40 Pf. bis 3 M. p. Pfd.

**Clemens Blambeck, Orsoy**

a. d. Holl. Grenze,

Holl. Cigarren- u. Tabakfabrik.

Gegr. 1879.

Die billigsten und besten

## Bierdruckapparate

für Kohlenäure und Luftbetrieb liefert in verschiedenen Größen und nach verschiedenen Systemen

**A. Krause, Zempelburg.**

Katalog gratis und franko.

Eine gewandte, ältere

## Verkäuferin

aus der Manufaktur-, Kurzwaaren- oder Putz-Branche, welche bereits in größeren Geschäften thätig war, bei einem Anfangsgehalt von 50 bis 60 Mark monatlich gesucht.

Offerten unter **R. R.** in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

## Eine herrschaftliche Wohnung

von ca. 4 Zimmern wird

in der Nähe der „Altpreuß. Zeitung“ zu miethen gesucht.

Gefl. Offerten unter **R. 6** befördert die Exped. der „Altpreuß. Ztg.“

## Eine Wohnung

von 3 Stuben, Küche etc. ist vom 1. April ab zu vermieten

Am Gymnasium 3.

## 1 alte Kellerthüre

ist billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition der „Altpreuß. Ztg.“

## M. 11000

p. 1. Februar auf sichere Stelle zu begeben. Näheres durch

**J. Entz, Junferstraße 10, 1.**

## Die Nr. 284 von 1897

der „Altpreußischen Zeitung“ kauft zurück Expedition der „Altpreuß. Ztg.“

# Pech-Schulze!



# Beilage zur Vltpreussischen Zeitung.

Nr. 8.

Elbing, den 11. Januar 1898.

Nr. 8.

## Von Nah und Fern.

**\* Jda's Liebesabenteuer** bildeten am Sonnabend in Berlin den Mittelpunkt einer schöpferischen Verhandlung. Jda ist ein intelligent aussehendes Dienstmädchen von 22 Jahren. Sie ist vor etwa vier Jahren aus Westpreußen nach Berlin gezogen, fand alsbald eine Stelle als des Hauses reibliche Hüterin und wäre auch sicher das glücklichste aller Dienstmädchen geworden, wenn ihr nicht die Liebe zu zweierlei Tuch manche trübe Stunde bereitet hätte. Wenn sie an ihrem Küchenfenster stand und mit Genie und Grazie das Silberzeug putzte, dann erblickte sie drüben in der zur Wohnung des Herrn Majors gehörigen Küche einen schmucken Vaterlandsverteidiger, der äußerlich mit dem Püßen riesiger Kanonentiefel beschäftigt war, mit seinen Blicken aber ein Schnellfeuer nach Jda's Fenster eröffnete. Es war Johann, der Burche des Herrn Major, dem die pommerische Biederkeit von seinem knallrothen Gesicht abzulesen war und der sich von Tag zu Tag an seinem Küchenfenster zu schaffen machte. Und so ist es denn gekommen. Eines Abends, als der Mond, der silberleichte, mit seinem milden Licht in Jda's Fenster grüßte, tönte von dort eine süße Melodie, die ihren Widerhall im Küchenfenster des Herrn Major fand und stets mit der pflaumenweißen Versicherung ausklang: „Denn wer das Kaufchen will verstehen, der muß im Wald zu Zweien geh'n.“ Der pfiffige Johann verstand aber nicht nur das Kaufchen, sondern auch diese freundliche Anspielung, und es war daher kein Wunder, daß man ihn am nächsten Sonntag mit der glücklichen Jda am Arme durch den Brunwald spazieren sah, um unter leisem Geflüster und Schichern die Stelle zu entdecken, wo die berühmte Holzauktion abgehalten werden könnte. Sie haben sie nicht gefunden, Johann aber fand an diesem Tage ein sicheres Plätzchen in dem Herzen des blonden Mädchens, und zum Zeichen, daß er dort als fröhlicher Sieger eingezogen sei, zeigte er sich von jetzt ab weniger an seinem, als an Jda's Küchenfenster. Aber alles Glück hat mal ein Ende, und auch die Dienstzeit eines königlich preussischen Majorsburche währt nicht ewiglich. Der verliebte Krieger rüstete sich zur Heimkehr und die ausgesuchtesten Lederhosen seiner „Braut“ konnten ihn nicht zu dem Entschluß bringen, auch noch in Zivil das Berliner Pflaster zu treten. Das Mädchen war untröstlich und mit rothgeweinten Augen ergabte sie in dem Bäckerladen, wo sie das Frühstücksbrot für ihre Herrschaft kaufte, von ihrem Hergensummer. Die kleine Verkäuferin, die kaum achtzehn Jahre an sich vorüberziehen gesehen hat, wußte alsbald Trost und Rath: sie schrieb ihr die Adresse einer Frau Buchholz auf, die ihr aus den Karten schon oftmals die herrlichsten Dinge verkündigt habe und auch ein untrüglisches Mittel besitzen solle, um ungetreue Liebhaber zu ihren Mädchen zurückzuführen. Frau Buchholz ist eine Dame in vorgeschrittenen Semestern, die vor etwa zehn Jahren, nachdem sie hier verschiedentlich vorbestraft worden, mit ihrem Ehemann nach Amerika ausgewandert ist, aber vor etwa fünf Monaten über's große Wasser wieder hierher zurückgekehrt ist, um

sich selbst davon zu überzeugen, ob die Dummen noch immer nicht alle geworden sind. Zu ihr stürmte das liebebedürftige Mädchen und hörte mit offenem Munde und stieren Augen die Märchen an, die ihr Frau Buchholz aus den Karten erzählte. Ueberglücklich war sie, als ihr die Alte von dem ungetreuen Johann Mittheilung machte und ihr die Versicherung gab, daß sie eine geheime Kunst bestände, ihn bald in ihre Arme zurückzuführen. Das Mädchen opferte gern die verlangten sechs Mark und freute sich schon im Stillen auf die Gardinenpredigt, die sie den Vaterlandsverteidiger a. D. machen wollte. Doch: „Ach, wie so trügerisch sind Weiberherzen!“ Johann kehrte nicht zurück, das Mädchen aber erschien schon nach 14 Tagen wieder bei Frau Buchholz und erklärte ihr kategorisch, daß sie von dem dummen Kanonier überhaupt nichts mehr wissen wolle, da sie einen Sergeanten gefunden, der ihr viel besser gefalle und der sie sicher heirathen würde, wenn es Frau Buchholz mit ihrer schwarzen Kunst verstände, ihr seine Treue zu sichern. Natürlich war die Alte auch hierzu bereit und aus Fr. Jda's Portemonnaie wanderten wieder zwei blanke Thaler in die Tasche der Allergewaltigsten. Aber auch der Herr Sergeant ging dem Mädchen durch die Latten und nun wurde sie von Seiten ihrer Herrschaft veranlaßt, Strafanzeige gegen die Betrügerin zu erstatten. Letztere hatte inzwischen eingesehen, daß die Zahl der Dummen in Berlin doch nicht so groß ist, um mit ihrer Hilfe ein auskömmliches, bequemes Dasein zu führen; sie löste sich ein Dampferbillet zur Heimkehr nach der neuen Welt und würde heute schon auf den Wellen sich schaukeln, wenn sie nicht vor etwa acht Tagen, unmittelbar vor der festgesetzten Abreise, durch die Kriminalpolizei verhaftet worden wäre. Am Sonnabend stand sie unter der Anklage des Betruges vor dem Schöffengericht und mußte ohne Weiteres zugestehen, daß sie dem dummen Mädel ein K für ein U vorgemacht habe. Rechtsanwalt Dr. Werthauer machte als Milderungsgrund geltend, daß sich die Angeklagte in Noth befunden habe und sicher in Deutschland keinen Schaden mehr anrichten werde, da sie sofort nach Abbüßung ihrer Strafe auf das schon gelöste Billet nach Amerika zurückkehren werde. — Der Gerichtshof verurtheilte die Angeklagte zu 4 Wochen Gefängnis unter Anrechnung von einer Woche Untersuchungshaft und befandete der geprellten Jda seine Verwunderung darüber, daß ein Mädchen nach vierjährigem Aufenthalt in Berlin noch so unglaublich dumm sein konnte.

**\* Aus Sacharjin's Leben.** Der verstorbene Moskauer Arzt Professor Sacharjin hatte bekanntlich Alexander III. in seiner letzten schweren Krankheit behandelt. Sacharjin wurde, so schreibt das „Wiener Fremdenblatt“, zu Alexander III. erst spät, jedenfalls zu spät berufen, um noch helfend eingreifen zu können. Es war, wie damals verlautete, der Gouverneur von Moskau, welcher die Dreie erhielt, Sacharjin einzuladen, daß er zum Zaren reise. Ein Ordonanzoffizier überbrachte den Auftrag an Sacharjin, der sich auf seiner Klinik befand, ihm empfehlend, er möge den einige Stunden später nach Petersburg abgehenden Expreszug zur Reise benützen. „Den Expreszug“ — rief Sacharjin aus

— „Sie wissen offenbar nicht, was Sie sagen, mein Herr! Der Kaiser von Rußland ist krank und Sie müssen wohl die Güte haben, einen Spezialtrain zu bestellen, welcher in einer halben Stunde fahrbereit sein muß!“ . . . Sacharjin kommt in Petersburg an, begiebt sich ins Winterpalais und ein Flügeladjutant empfängt ihn dort mit der Mittheilung, daß man ein Zimmer für ihn bereit habe, damit er Toilette wechseln könne. Sacharjin erwiderte hierauf: „Toilette wechseln? Wohin denken Sie! Se. Majestät ist krank, wünscht meinen Rath, und legt somit gewiß keinen Werth darauf, mich in Toilette zu sehen. Führen Sie mich also direkt zu Sr. Majestät.“ — Der Zar lag im Bette, alle Fenster seines Schlafzimmers waren geschlossen, alle Vorhänge herabgelassen; die Zarewina sitzt in einem Fauteuil nächst dem Bette. In einer Ecke stehen drei Aerzte. Sacharjin tritt ein, verneigt sich und, ohne ein Wort an die übrigen Aerzte zu richten, ruft er sofort aus: „Welche Atmosphäre! Man athmet hier die Pest ein! Nur rasch die Kouleaur in die Höhe und die Fenster öffnen!“ Ohne sich auch nur einen Augenblick mit der Kaiserin zu beschäftigen, beginnt der Arzt ein umständliches Examen mit dem Kranken, während inzwischen die Kaiserin von ihrem Fauteuil aufgestanden war. Sacharjin setzt sich in den Fauteuil, nimmt dann den Kopf zwischen die Hände und verbleibt in dieser Stellung zehn Minuten lang, ohne ein Wort zu sprechen. Die übrigen Aerzte sind verblüfft und flüstern miteinander. Sacharjin erhebt sich, ruhig zu sein, und versinkt dann wieder in sein früheres Nachdenken. Endlich wendet er sich an die Aerzte und sagt: „Ich bitte, Alles für einen Aderlaß vorzubereiten.“ — Die Zarewina: „Aber, Herr Professor, ist es denn nicht möglich, auf dieses ungewöhnliche Mittel zu verzichten?“ — Sacharjin: „Wenn ich es nicht unumgänglich nöthig hielte, würde ich es nicht verwenden.“ — Die Zarewina: „Aber muß man denn den Aderlaß sofort machen?“ — Sacharjin: „Wollen Euer Majestät die Verantwortung für eine Verzögerung übernehmen? Ich nicht. Ich wähle das Mittel, weil es nöthig ist.“ . . . Nachdem der Aderlaß vorgenommen worden, wendete sich Sacharjin an die Aerzte: „Jetzt muß Schlaf eintreten. Se. Majestät hat Ruhe nothwendig!“ — Dann führt man Sacharjin in sein Zimmer; er aber erklart, sofort nach Moskau zurückreisen zu wollen. Man fragt ihn, welches Honorar er begehre. Er erwiderte: „Ich will kein Geld.“ Man überbringt ihm einen Orden und er nimmt ihn in Empfang, ohne besonders enthusiastisch zu sein. Dann läßt er die kaiserlichen Aerzte rufen und sagt ihnen seine Ansicht über die Art, wie der Kaiser zu behandeln ist, verweist auf die Fehler, die sie gemacht haben, und schlägt mit den Worten: „So, jetzt wissen Sie, was Sie zu machen haben.“ Dann reiste Sacharjin nach Moskau zurück.

**\* Ein richtiges Räuberneß** haben auf dem alten Schießplatze bei Jüterbog zwei Soldaten beim Kugelsuchen in einer Höhle des großen Terrains entdeckt. Bei ihrer Annäherung an den verdeckt gelegenen Schlupfwinkel fanden sie denselben verbarrikadirt. Sie meldeten ihren Fund dem Schießplatzkommando, welches eine starke Patrouille unter

Führung eines Offiziers nach der Höhle entsandte, um das Nest auszunehmen. Hier fand man nun ein ganzes Lager der verschiedenartigsten Gegenstände, jedoch keinen der Räuber. Als man zur Absuchung des nahe gelegenen Waldes schritt, erhielt der Führer der Abtheilung aus dem Hinterhalt einen Schuß, der den Offizier an der Schulter leicht verwundete. Natürlich wurde sofort die Verfolgung der Banditen aufgenommen, doch ohne Erfolg.

**\* Das Festsessen der ärmsten Kinder.** Man berichtet der „Frankf. Ztg.“ aus London vom 6. Januar: In der altherühmten Guildhall fand gestern zum vierten Mal das große Weihnachtssessen statt, welches Alderman Treloar alljährlich den allerärmsten Kindern von London giebt. 1250 Kinder waren dazu eingeladen, und sie kamen, theils gewaschen, theils ungewaschen, aber sämmtlich hungrig, auf Wagen angefahren, andere Kinder, die nicht eingeladen waren, liefen den Wagen nach, und als die eingeladenen Kinder ihre Sitze eingenommen hatten, fand sich noch Platz für 50 nicht eingeladene. Tausend Pfund Roastbeef und Kartoffeln und 105 siebenfüßige Plum-puddings wurden den Kindern servirt, während das Musikkorps der City-Polizei populäre Weisen spielte. Dazu wurde Milch getrunken, nachher gab es Apffel und Apfelsinen und zu allerletzt noch Knallbonbons, welche ziemlich zu gleicher Zeit los-gesetzt wurden. Darauf konnten die 1300 Kinder, welche sonst keine Kopfbedeckung haben oder nur solche von unbeschreiblicher Qualität, alle die bunten Kopfbedeckungen aufsetzen, welche sich in den Knallbonbons befanden. Um diese Zeit erschien in feierlichem Aufzuge der Lord Mayor mit dem City-Marschall, dem Schwertträger und dem Szepterträger und hielt eine Ansprache an die Fest-versammlung, welche mit der Ansprache „Knaben und Mädchen!“ begann und worin der Lord Mayor sagte, er habe schon manche Festversammlung gesehen, aber noch keine mit so vielen glücklichen Gesichtern. An 4000 kranke Kinder waren gleichzeitig Erörbe mit Schwaaren verschickt worden. Alderman Treloar sprach die Erwartung aus, daß bei reichlicher Unterstützung künftig diese Kinder-speisung eine noch größere sein würde.

## Aus den Provinzen.

**Danzig, 8. Januar.** Von einem schweren Unglücksfall wurde der Sohn des Herrn D. in der Köpfergasse betroffen. Der Knabe lief auf den Bürgerweien bei Krampitz Schlittschuh, stürzte hin und wurde mit einem Knie so unglücklich gegen einen Baum geschleudert, daß er schwerverletzt nach Hause geschafft werden mußte. Der hinzugerufene Arzt erklärte eine Operation für nothwendig, jedoch starb der Knabe schon eine Stunde vor derselben. — Die erste Vorlesung über das Bürgerliche Gesetzbuch wurde gestern Abend bei einer Be-theiligung von etwa 200 Personen im großen Saale des Landeshauses von Herrn Professor Dr. Grabewitz gehalten. Viele Rechtsanwälte aus der Provinz wohnten der Vorlesung bei.

## Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.  
Nachdruck verboten

(Schluß)  
„Was wollen Sie?“ fragte Felix leise.  
„Sie holen, alter Freund — Sie und alle Ihre Lieben in die Freiheit zurückzuführen.“  
Felix schüttelte mit trübem Lächeln den Kopf.  
„Das kann Niemand,“ sagte er.  
„Doch — ich kann es! Erinnern Sie sich — ich bin Vorodin, Ihr alter Bundesbruder — zugleich infolge eines Schurkenstreichs Lazareffs der Jude, dem Sie Ihre Leiden verdanken.“  
D ergeben Sie mir, edler Mann, ich habe bereut, wie selten ein Mensch, und ich komme, wieder gut zu machen und Ihre Verzeihung zu er-flehen.  
Durch einen Zufall gelang es mir, den Zaren zu verpflichten, aus Dankbarkeit gewährte er mir Begnadigung für Sie alle. — Der Inspektor, lassen Sie schnell die Fesseln des Gefangenen lösen, auf Grund des eigenhändigen kaiserlichen Befehls, den ich Ihnen vorgezeigt — jeder Augenblick, welchen dieser Cheinmann noch dieses unwürdige Zeichen trägt, erhöht das schreiende Unrecht, das Nichtwürdigkeit und Thorheit an ihm begangen.“  
Der Inspektor winkte dem Aufseher, der ihn und Vorodin hierher begleitet hatte, dieser trat an Felix heran, um ihn von der Kettenlast zu be-freien.  
„Nein — hinweg!“ wehrte ihn der Gefangene ab, „ich will in diesen Fesseln sterben!“  
„Sterben, Herr Volkofski, nein, leben, glücklich werden sollen Sie!“  
„Zu spät“, murmelte der Sterbende dumpf und sank unter qualvollem Schmerz auf sein Lager zu-rück, „zu spät!“  
„Zu spät“, sagte in diesem Augenblick auch der Inspektor, indem er bedeutungsvoll auf ein kleines Fläschchen deutete, das der Gefangene in der Hand hielt.  
„Was ist das?“ fragte Vorodin bestürzt.  
„Gift“, erwiderte der Inspektor.  
„Volkofski — lieber Freund — ist es wahr?“

„Es ist so,“ entgegnete Felix. „Wären Sie eine Stunde früher gekommen, es wäre noch Zeit gewesen.“  
„Eine Stunde früher?“ stöhnte Vorodin. „Ich hätte vier Wochen schon hier sein können. Aber trotz des mir gegebenen Versprechens gelang es mir nicht, die Begnadigungs- und Autorisationsurkunde eher zu erhalten, infolge von Intriguen der Kreaturen Lazareffs. Sobald ich sie in der Tasche hatte, reiste ich mit Extraposten — vor einer halben Stunde erst bin ich angekommen — sollte ich doch noch zu spät eintreffen? Ich würde nie wieder ruhig werden — o Felix, noch ist vielleicht Hilfe möglich, holen Sie einen Arzt, schnell!“ wandte er sich zu dem Aufseher.  
Dieser eilte, Dr. Orzhestko herbeizurufen.  
„Geben Sie sich keine Mühe“, sagte Felix mit schwacher Stimme, „ich fühle bereits die Wirkung des Giftes. In wenigen Minuten habe ich aufgehört zu leben.“  
„Entsetzlich!“ rief Vorodin traurig. „So könnte ich nichts, gar nichts für Sie thun?“  
„Doch — bringen Sie denjenigen unserer Freunde, die Sie noch vorfinden, meine letzten Grüße — ich hinterlasse ihnen meinen Haß gegen die Tyrannen — Sie sollen mein gedenken, wenn für mein Vaterland die Stunde der Gerechtigkeit schlägt!“  
„Man wird zu Ihrem Grabe wallen, wie zu dem eines Heiligen!“ schluchzte der Hauptmann, denn fast das Herz brach, als er diese Folgen seiner That erblickte.  
„Man soll mich,“ fuhr Felix, seine Schmerzen bezwingend, fort, „in diesen Ketten und mit dem Karren, an den man mich gefesselt hatte, begraben, auf dem Kirchhof der Sträflinge, zum Zeichen dafür, wie weit der Mensch seine Brüder erniedrigt und wie grausam er sie quält; als ein Denkmal der Kultur des christlichen neunzehnten Jahrhunderts, das noch auf Dinge die Sonne leuchten läßt, die bereits im Mittelalter als Barbarismus bezeichnet wurden.“  
„Es soll Alles geschehen, wie Sie es wünschen — soll ich garnichts an Fräulein Sidorski — an Sophia bestellen?“  
Volkofski erfaßte mit einem unendlich traurigen Blick die Hand des Offiziers.  
„Nein,“ sagte er mit derselben leisen Stimme wie zuvor.

„Ist sie todt?“ fragte Vorodin erschreckt.  
„Wahnsinnig.“  
„Und die anderen?“ Viktor —  
„Todt!“  
„Bladimir —“  
„Lebt vielleicht noch — er ist in Tomsk, soviel ich weiß.“  
Die Züge der Sterbenden veränderten sich hier so auffällig, daß Vorodin bestürzt seine Hand losließ und vor dem Sterbenden auf die Knie sank.  
„Felix — bevor es zu spät ist,“ rief er flehend, „verzeihen Sie mir?“  
Der Sterbende vermochte nicht mehr zu sprechen, aber er drückte ihm schweigend die Hand.  
Als Dr. Orzhestko einen Augenblick später athemlos eintraf, stand er vor einem Todten.  
„Zu spät,“ rief der alte Mann in tiefer Bewegung. „Er hat ausgelitten!“  
„Wehe denen, die sein Opfer verschuldeten,“ murmelte Vorodin mit Thränen in den Augen. „Er war der besten Söhne Rußlands einer. Seine hohen Geistesgaben befähigten ihn, dem Vaterlande unberechenbare Dienste zu leisten. Das Vaterland sandte ihn hierher, um in Ketten zu sterben wie ein wildes Thier, doch sein Leben wird trotzdem nicht wirkungslos vergehen. Die Kunde von seinem Geschick will ich hinaustragen in die Welt, wie ein Apostel eine heilige Legende hinaus trägt — ich will allen Söhnen Rußlands seine Leiden ver-künden und sie durch seinen Namen zum Patriotismus entflammen. Auf seinen Leichenstein aber will ich die Worte setzen lassen: Gerechtigkeit ist die höchste Liebe!“  
Es geschah alles nach diesen Worten. Auf einem einsamen Berge, welcher der „Kopf des Sträflings“ genannt wird und zum Begräbnisplatz der politischen Verbannten dient, wurde Felix begraben. Ein schlichtes hölzernes Kreuz bezeichnet in der üblichen Weise seinen Hügel, ein schlichter Stein zu seinen Füßen befindet seinen Namen. Ueber diesem aber liegt man die einfache Inschrift: „Die Gerechtigkeit ist die höchste Liebe!“

36. Kapitel.

Schluß.

„Nie verlasse ich Sophia,“ erklärte Helene mit Entschiedenheit, als Vorodin ihr ihre Freiheit ankündigte, „die wenigen Jahre, welche ich noch zu

leben habe, kann ich ebensogut hier als anderswo verbringen.“  
„Benige Jahre?“ fragte Vorodin verwundert.  
„Sie werden alt werden, Fräulein Helene.“  
„Alt? Nein.“  
Das junge Mädchen deutete auf ihre Brust.  
„Dort drinnen arbeitet es bereits seit langer Zeit an der Zerstörung meines Körpers. Ich war zu schwach, um so viel Beschwerden zu erdulden.“  
„Sie werden in einem andern Klima Genesung finden, Fräulein Helene,“ sagte Dr. Orzhestko, der den verlangten Abschied erhalten hatte und mit Vorodin nach Surgut gereist war, wo er ihn zu Fräulein Machtet begleitete. „Verzweifeln Sie nicht, Sie sind von Natur nicht zur Schwindsucht disponirt, nur die Verhältnisse haben bei Ihnen die Krankheit verursacht. Sie brauchen deshalb Sophia nicht zu verlassen. Der alte Herr Sidorski, der infolge der Vollmacht des Herrn Vorodin auf telegraphische Anordnung des General-Gouverneurs bereits in Freiheit gesetzt worden ist und jede Stunde hier eintreffen muß, wird seine Tochter weder hier lassen, wollen noch wird er in Rußland bleiben. Er wird mit den Trümmern seines Vermögens nach Deutschland oder Italien gehen und gewiß wird er die aufopfernde Pflegerin seines Kindes nicht schuldig hier zurücklassen.“  
„O, wenn er mich mit sich nähme“, rief Helene freudestrahlend, „dann wäre es etwas anderes. Aber wo wollen Sie hingehen, Herr Doktor?“  
„Nach England, mein Fräulein — dort in aller Ruhe meine Memoiren zu schreiben. Hier ist mir der Boden zu heiß — und ich glaube wirklich, noch mandem andern auch. Wenn Rußland so fort wirtschaftet, wird binnen Kurzem die geistige Elite seiner Bewohner sich in Sibirien und im Auslande befinden. Dann wird die Regierung wohl endlich Ruhe haben, denn sie wird die Unterthanen haben, die sie braucht. Eine Horde unwissender Sklaven, die nicht das Bewußtsein ihrer Menschenrechte, sondern höchstens Hunger und Leidenschaft zur Empörung treiben.“  
„Was geschieht mit unseren anderen Freunden?“  
„Herr Demidof ist zugleich mit Herrn Sidorski in Freiheit gesetzt worden,“ erwiderte der Hauptmann.  
„Nathan Petrovitch —“  
„Für ihn kann ich leider nichts thun, er hat einen Richter zu ermorden versucht und wird trotz



**Dirschau**, 8. Januar. Die Einbruch-affäre hält die Bewohner unserer Stadt fortgesetzt in Aufregung. Nach der großen Zahl der verübten bezw. versuchten Einbrüche zu urtheilen, scheint eine förmliche Einbruchergesellschaft in mehreren Abtheilungen gearbeitet zu haben. Es sind zusammen 10 Einbrüche verübt worden. Nach der „Dsch. Btg.“ hofft man der sauberen Gesellschaft auf der Spur zu sein.

**Marienburg**, 7. Januar. Von der Dahomeytruppe, die kürzlich hier Vorstellungen gab, war ein Knabe gestorben und auf dem evangelischen Armenirchhof beerdigt worden. In einer der letzten Nächte ist nun der Grabhügel des kleinen Dahomeyknaben vollständig dem Erdboden gleich gemacht worden. Religiöser Fanatismus scheint die Triebfeder der schlechten That gewesen zu sein.

**Marienerwerder**, 6. Januar. Eine äußerst rohe Behandlung hat der Arbeiter Burschewski aus Budzin jahrelang seinem leiblichen Sohne aus erster Ehe zu theil werden lassen. Die Folge der steten Mißhandlungen war, daß das jetzt 11 jährige Kind eines Tages das väterliche Haus verließ. Ein etwa 600 M. entfernt wohnender Arbeiter erbarmte sich des herumirrenden, kranken Kindes, indem er es bei sich aufnahm, und brachte es gleich darauf zu einem hiesigen Arzt, der die größten Verletzungen, von schweren Mißhandlungen herrührend, feststellte. Der Arbeiter behielt das bedauernswürdige Geschöpf, das durch die fürchterlichen Schläge und durch mangelhafte Ernährung körperlich und geistig zurückgeblieben war, drei Wochen bei sich, veranlaßte darauf aber das Kind, wieder nach Hause zu gehen, da er dessen jähzornigen Vater fürchtete und auch für seine eigenen Kinder zu sorgen hatte. Nach 24 Stunden verließ der Kleine von neuem sein elterliches Heim und wieder wurde er von seinem Wohlthäter aufgenommen. Von dem ihn abholenden Vater wurden dem Knaben, nachdem er durchgeprügelt war, die Hände auf dem Rücken zusammengebunden und er mit einer eisernen Kette an einem Balken befestigt. Seit Weihnachten erlitt das Kind täglich diese Tortur, nur zur Nacht wurden ihm die Fesseln abgenommen. Jetzt bei Beginn der Schule ist der Gemeindevorsteher eingeschritten und hat die Herausgabe des Kindes erwirkt. Welcher Art die Züchtigungen waren, ergibt sich aus dem eigenen Geständniß des Vaters. Danach hat er seinen Sohn einmal mit auf den Rücken gebundenen Händen mit den Beinen an der Decke aufgehängt, sodaß der Kopf herunterhing, und darauf das Kind erbarmungslos mit einem Dornenstrauch so lange gepeitscht, bis dasselbe wie todt hängen blieb. Die nur durch eine dünne Wand getrennten Nachbarn haben gehört, wie der Vater des Knaben das Kind aus dem Bette gerissen und den Kopf des winnmernden Geschöpfes fortgesetzt gegen die Wand gestoßen hat. Gegen den Vater, der jetzt vom Schöffengericht wegen einer anderen Körperverletzung 10 Wochen Gefängniß erhalten hat, ist nunmehr das Strafverfahren wegen schwerer Mißhandlung seines Kindes eingeleitet worden.

**Marienerwerder**, 8. Januar. In der Nacht zu heute sind in unserer Stadt eine Reihe von Einbruchsdiebstählen verübt worden. Die Diebstähle sind mit außerordentlicher Sicherheit und Kühnheit ausgeführt, wie sich aus den Thatfachen ergibt, daß die Einbrecher schon zwischen 8 und 9 Uhr Abends an ihre verbrecherische Thätigkeit gegangen sind und daß sie die Thürschlüssel ohne jede Beschädigung derselben zu öffnen verstanden haben. Außer Fleischern, Destillateuren etc. statteten die Spitzbuben auch der in Marienerwerder erscheinenden Zeitung ihren Besuch ab. In das Komtoir der Kanter'schen Hofbuchdruckerei haben sich die Spitzbuben durch Öffnen zweier Thüren Eingang verschafft; sie erbrachen hier die Kasse und durchwühlten dieselben, fanden aber nur den geringen Betrag der Briefmarkenkasse vor. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Diebe in unserer Stadt außerordentlich gut bekannt gewesen sein müssen oder aber unter örtkundiger Führung gestanden haben. Wie verlautet, haben mit dem ersten Marienerwerder Zuge zwei verdächtige Männer die Stadt verlassen. Einer von diesen löste zwei Billets vierter Klasse. — Der Wechselübergang bei Kurzebrack findet jetzt bei Tage bis 7 Uhr Abends mit Dampf- und Postkahn für Personen und leichte Päckereien statt.

**Culm**, 7. Januar. Auf dem Gute Wabes brannte gestern der Schafstall nieder. 15 Bunde im Werthe von 200 bis 300 Mk. pro Stück sind mitverbrannt. Unter großer Anstrengung gelang es die in der Nähe stehende Scheune mit Inhalt zu retten.

**Labiau**, 8. Januar. Der Besitzer Gürtel in Langenberg, der in seiner Wohnung von einem betrunkenen Knecht mit einer brennenden Laterne geschlagen wurde, so daß in der Laterne ein Glas zerbrach und seine Kleider Feuer fingen, ergriff in der Aufregung statt eines Stodes einen Spaten und versetzte damit dem Unhold einen Hieb. Die hierdurch verursachte Verletzung war so schwer, daß der Knecht schon nach wenigen Stunden verstarb.

**Schneidemühl**, 7. Januar. Nur um sich ein Fahrrad anschaffen zu können, entwendete der Handlungsgehilfe Otto Muszynski aus Lobsens seinem dortigen Chef nach und nach 500 Mk. aus der ihm anvertrauten Kasse. Er wurde deshalb von der hiesigen Strafkammer zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

**Znin**, 7. Januar. In einem Unfall von Irzinn stürzte sich vorgestern der Wirthshofh Inzki in Serbinowo in einen Brunnen und ertrank.

**Bromberg**, 8. Januar. Gestern Abend fuhren zwei Fuhrwerke, welche Ziegelsteine geladen hatten, auf der Chaussee von Ostelsk nach Bromberg. Unterwegs waren die Führer der Wagen und ein Arbeiter in einem Gasthof eingekerkert. Als sie darauf wieder abfahren wollten, fiel der eine der Kutscher, Sohn des Fuhrmanns Vohtke aus Schöndorf, vom Wagen herab, gerieth unter die Räder und wurde schwer verletzt von den beiden Begleitern hervorgezogen und auf den Wagen gehoben, wo er nach kurzer Zeit verstorben ist.

**Bosen**, 7. Januar. Heute Nachmittag 2 Uhr explodirte im Komtoir des Schlossermeisters Dublowski ein Ballon Benzin. Sämtliche

Fenster und Thüren wurden hierbei zertrümmert und der Inhalt des Zimmers in Brand gesetzt. Der Baunternehmer Berthold Kantorowicz, welcher dorthin beschäftigt war, erlitt bedeutende Brandwunden im Gesicht und an den Händen. Der Schlossermeister und dessen Frau, welche sich ebenfalls im Komtoir befanden, haben geringere Verletzungen erlitten. Die Explosion ist anscheinend dadurch verursacht worden, daß die Benzingase dem Feuer im Ofen zugeführt und dadurch entzündet wurden.

**Wollstein**, 7. Januar. Am 13. September v. J. hatte der zehnjährige Sohn des Böttchermeisters Konrad hier selbst einen jüngeren Bruder, der in den Deutscherfluß gefallen war, trotz seines schwächlichen Körpers mit eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet. Der Regierungspräsident in Posen hat dem wackeren Knaben eine Prämie von 15 Mk. bewilligt.

**Seitigenbeil**, 7. Januar. Das Gut Arenstein im Seitigenbeiler Kreise, Herrn von der Gröben gehörend, ist von dem Raiffeisenverein in Bewirthschaftung genommen worden. Das zu Arenstein gehörige Gut Tiefensee ist im Besitz des Herrn von der Gröben verblieben. Für Arenstein erhält Herr von der Gröben eine Jahresrente. Nach vierzig Jahren soll es wieder in den vollen Besitz der von der Gröbenschen Familie zurückgelangen.

**St. Gyllau**, 7. Januar. In der letzten Nacht fiel ein Bahn-Agent auf der Strecke zwischen Bergfriede und Randitz im Steentendorfer Walde zwischen die Wagen des Zuges und erlitt einen schweren Unfall. Er wurde zur Bergfriede Station und, nachdem ihm dort ein Arm durch den Arzt abgenommen war, ins Krankenhaus nach Osterode befördert.

**Bartenstein**, 7. Januar. Am Neujahrstage und dem darauffolgenden Sonntage hatte sich eine große Zahl von Bewohnern der Stadt auf der spiegelglatten Eisbahn des Obertheiches zum Schlittschuhlauf eingefunden. Viele benutzten dabei geeignete Plätze der dortselbst befindlichen Abanlage, um sich entweder auszuruhen oder die Schlittschuh- und abzuhalten. Der Bademeister, welcher mit diesem „Besitzen“ nicht einverstanden war, erhob dagegen lauten Protest, der jedoch wenig nützte. Nun besorgte er sich kleine Nägel, die er in die so begehrten Sitzplätze einschlug, und als er darauf von einem Herrn energisch zur Rede gestellt war, entfernte er zwar die Nägel, bestrich aber nach kurzer Zeit Bänke, Stangen etc. mit Theer. Viele der ahnungslosen Schlittschuhläufer setzten sich auf die beschriebenen Gegenstände und beuldeten sich mehr oder minder ihre Festtagskleider mit Theer. Es herrschte große Erbitterung über das Thun des Bademeisters, und wollen viele der Geschädigten auf gerichtlichem Wege ihren Schadenersatz gegen ihn geltend machen.

**Reidenburg**, 7. Januar. Der Strafgefangene Pawlowski, ein Mensch von 18 Jahren, der vor einigen Tagen aus der Kronthaler Strafanstalt, wo er seine Strafe verbüßt, zur Wahrnehmung eines Termins nach Reidenburg transportirt worden war, ist, trotzdem er gefesselt war, entflohen.

**Königsberg**, 7. Januar. Der Pachtvertrag der Regierung mit der Firma Stantien u. Becker

über die Gewinnung des Bernsteins auf der Palmnikener Begüterung war am 1. Januar d. J. abgelaufen. Da nun jedoch die Unterhandlungen mit dem Staat über die eventuelle Uebernahme des Bergwerkes in eigene Regie noch nicht abgeschlossen sind, so ist dieser Pachtvertrag noch auf unbestimmte Zeit — bis der Staat im Falle einer Einigung das Werk in eigene Verwaltung übernimmt oder aber eine Aktien-Gesellschaft zu Stande gekommen ist — längstens aber bis zum 1. Januar 1899 verlängert worden.

**Tilsit**, 7. Januar. Der Eigenthümer K. aus Strowietz wollte vor einigen Tagen mit seiner Frau Rohr schneiden gehen. Zu diesem Zwecke band er sich, um schneller hin zu kommen, Schlittschuhe unter die Füße. Seine Frau setzte sich auf den Handgelenken und ließ sich von den Manne schieben. Im vollen Laufen geriethen sie in eine offene Stelle, wobei beide unter das Eis kamen. Da Hilfe nicht sofort zur Stelle war, fanden die Ehegatten den Tod. Die Bedauernswerthen hinterlassen nach dem „Ges.“ acht unmündige Kinder, von denen das älteste, ein Knabe, erst 14 Jahre ist.

**Wehlau**, 8. Januar. Herr von Perbandt in Langendorf bei Tapan, Landtagsabgeordneter für Labiau-Wehlau, kann in diesem Jahre eine seltene Erinnerung feiern. 500 Jahre ist es nach der „B. Z.“ her, daß Langendorf im Besitze der Familie v. Perbandt sich befindet.

## Weiteres.

— **Prinzenerziehung.** Professor (zum Prinzen, der beim Abdiren eine zu kleine Summe herausgerechnet hat): „Aber Hoheit sollten wirklich nicht so bescheiden sein!“

— **In der Eisenbahn.** Dame (die durch das Schreien eines kleinen Kindes belästigt wird): „Sagen Sie mal, ist der Schrei als ein Knabe oder ein Mädchen?“ — „Ein Buberl!“ — „So! Dann werden Sie hoffentlich bei der nächsten Station mit ihm aussteigen. . . Was thut denn ein Herr hier im Damentupee?“

## Gesundheitsregel: Wer nicht

für eine richtige Verdauung sorgt, darf sich nicht beklagen, wenn Blähungen, Herzklopfen, Kopfschmerzen, Schwindel, Angstgefühl und sonstige Erscheinungen sich einstellen. Der Gebrauch der von 24 Professoren der Medicin geprüften und empfohlenen, seit Jahrzehnten rühmlichst bekannten Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen sorgt auf sichere, angenehmste und Gesündheit nicht schädliche Weise für tägliche Leibesöffnung und verbietet so weitere Unbequemlichkeiten. Dabei kostet der tägliche Gebrauch nur 5 Pfg. Erhältlich nur in Schachteln zu Mk. 1. — in den Apotheken.

Die Bestandtheile der acht Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Sülge 1,5 Gr., Roschusgarbe, Aloe, Abspahn, je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterkleeextrakt in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

meiner bringenden Bitten nicht in die Begnadigung eingeschlossen, vermute ich deshalb, weil er Jude ist.“

„D — aber Dr. Baillie?“

„Er befindet sich hoch oben im Norden, in einem ganz abgelegenen Dorfe. Ich reise selbst hin, ihn aufzusuchen und zurückzuführen.“

„Der Arme,“ rief Helene mitleidig. „Er weiß noch nichts von dem schrecklichen Schicksal und dem inzwischen erfolgten Tode seiner Frau. Für den jungen Polen Gzartorski und seine Schwester Fabella vermögen Sie nichts zu thun?“

„Ich kenne sie nicht.“

Helene erzählte nun Borodin von dem Gemüths Zustand, die ihren Bruder in die Verbannung begleitet habe und nicht zu bewegen sei, ihr Schicksal von dem feindlichen zu trennen.

„Es ist schade, daß so viel Schönheit, Amuth und Tugend in dieser Weise vergehen sollen,“ fügte sie dann mitleidig hinzu.

Borodin suchte die Ähseln.

„Wer fragt in Rußland nach Schönheit und Amuth, Ihre Freundin mag weder das erste noch das letzte Opfer sein.“

„Und Lazareff?“ fragte Helene noch. „Wird ihn gar keine Strafe für seine Schurkereien treffen?“

„Ich habe der Regierung einen Bericht über ihn eingereicht, aber — er hat einflußreiche Freunde und wir leben in Rußland. Nun leben Sie wohl, mein Fräulein.“

Der mutthige Offizier trat wirklich die Reise nach Irkutsk an und fand in einer Jakutenhütte in der Nähe von Werchajansk den Gefangenen, der im tiefsten Glend lebte, da ihm zur Prüfung seines Lebens in jenen öden, kalten Gegenden kein anderes Mittel übrig geblieben war, als sich für seinen Unterhalt als Knecht bei einer Jakutenfamilie zu vermieten, deren schmutzige Hütte, Kleidung und widerliche Nahrung er theilte.

„Ich lebte wie ein Thier und wäre über kurz oder lang auch zum Thier geworden,“ erklärte er seinem Befreier, in dessen Gesellschaft er nach Moskau zurückkehrte. Hier trafen sie Wladimir Siborski, Sophia und Helene wieder, ersterer jetzt ein Greis mit silberweißen Haaren, gebrochen und gebeugt durch die schweren Leiden der Verbannungszeit und das Unglück seiner Kinder. Wirklich beabsichtigte er, da es ihm gelungen war, einen Theil seines Vermögens zu retten, sich mit Sophia und ihrer Freundin erst nach Rom und später nach Deutschland zu begeben und hier den Rest seiner Tage zu verleben. Dr. Baillie, der sein Kind wohlbehalten wieder fand und ebenfalls Neigung in sich verspürte, den russischen Staus von den Füßen zu schütteln, schloß sich ihm an, indem er anfangs seine Bedürfnisse durch Ueberzeugung und schriftstellerische Arbeiten deckte, später jedoch als Arzt in Münden niederließ. Durch seine Geschicklichkeit und den Auf seiner Ergebnisse erwarb er sich bald eine große Praxis, die ihm gestattete,

in der nun völlig genesenen Helene seinem Kinde eine zweite gute und liebevolle Mutter zuzuführen. Helene, die den guten Doktor schon lange verehrte und liebte, nahm seinen Antrag nur unter der Bedingung an, daß sie sich nicht von Sophia zu trennen brauche, worauf Baillie gern einwilligte, das Haus Wladimirs zu theilen.

Sophias Zustand besserte sich nicht, doch war sie nicht eine todbene Wahnsinnige, ihre Krankheit bestand in tiefer unheilbarer Schwermuth, die sich von Zeit zu Zeit zu rührenden Schmerzausbrüchen steigerte. Immer aber blieb die Kranke sanft und lenksam, sie folgte ihrem Vater und der Freundin auf den Wink, obgleich sie beide nicht kannte, sich auch ihrer Namen nicht erinnerte. Bei allen Versuchen, ihre Erinnerung wachzurufen, blieb sie theilnahmslos, nur wenn in ihrer Gegenwart der Name Feliz Volkofski erwähnt wurde, dann gab sie Zeichen heftiger Erregung und heiße Thränen entströmten ihren Augen.

Mit Fabella, deren Adresse sie durch Borodin erlangte, stand Helene in regem Briefwechsel. Fabella harrte treu bei ihrem Bruder aus und wird ihm auch nicht verlassen, obwohl sie — das ist das Letzte, was wir von ihr gehört haben — demnächst Sibirien verläßt. Das erscheint ein Widerspruch, hat aber doch seine volle Richtigkeit. Fabella geht nämlich als Frau Hauptmann Borodin nach Moskau und ihr Bruder, dessen Begnadigung zu erlangen dem Offizier doch noch gelungen ist, wird sie begleiten. Borodin hatte sie aufgesucht, um ihr Sophias Schicksal mitzutheilen und ihr Helenes letzte Grüße zu übermitteln. Bei dieser Gelegenheit hatte er die junge Polin kennen und lieben gelernt und auch sie fand Wohlgefallen an dem Hauptmann. Die Beschwärde über Lazareff hatte, wie Borodin vorausgesehen, nicht den mindesten Erfolg. Die Untersuchung wurde zwar eingeleitet, aber nach fast zweijähriger Dauer aus „Mangel an Beweisen“ eingestellt.

Damit wären wir nun am Ende unserer Erzählung angelangt. Nur eins bleibt dem Verfasser noch übrig zu sagen, das nämlich, daß er lieber Angenehmeres erzählt und dem Leser herzlich gern am Schluß die Bestriedigung eines glücklichen Ausganges verschafft hätte. Aber eine historische Darstellung ist kein Roman; wenn die Leser die Ereignisse, welche wir ihnen in obigen Blättern zu schildern bemüht waren, grauenvoll und entsetzlich fanden, so müssen sie daher die Verhältnisse verantwortlich machen, nicht seinen Willen. Er selbst hätte lieber über weniger peinliche Situationen berichtet und der Leser darf ihm glauben, daß er eher zu wenig als zu viel gesagt hat, obgleich auch so schon die Grenzen des Schauerromanes hart gestreift wurden. Letzteres involvirt indessen keinen Vorwurf für den Autor, der nichts dafür kann, wenn die Wahrheit

furchtbarer als Dichtung und die Menschheit noch so weit entfernt ist von dem Standpunkt, zu welchem er sie gern erhoben sehen möchte.

## Von Nah und Fern.

\* **Was Paris in der Weihnachtswoche** verlor. Ein in Statistik arbeitender Pariser Reporter hat in den großen Markthalen die Ziffern des Konsums während der Weihnachtswoche erforscht. An Aufzügen wurden nicht weniger als 2446300 Stück, darunter mehr als die Hälfte der wohlfeilsten „Portugais“, verkauft. Der Absatz an Wildpret war gleichfalls sehr bedeutend und erreichte: 114000 Lerchen, 18000 Wachteln, 6100 Wildenten, 1900 Hehe, 13000 Fasanen, 32000 Krammetz-vögel, 57000 Hasen, 102000 Rebhühner, 6900 Perlhühner, 32 Wildschweine, 27000 Sandhasen. An Geflügel wurden verkauft: 67000 Hühner, 11000 Enten, 16000 Gänse, 82000 Truthühner, 177000 Tauben. Geflügel und andere Kästchen sind in einer Menge von 3800 Kilogramm nach Paris eingeführt worden und ebensoviele dürfte in Paris erzeugt worden sein. Die Zahl der Kästen mit Weintrauben, Tafeläpfeln, Birnen, Ananas übersteigt viele Tausende. Die aus dem Süden kommenden Blumen, die in den großen Hallen verkauft werden, erreichten einen Werth von 100000 Francs und wurden von den Blumenhändlern gewiß um den sechsfachen Preis verkauft. Für Bouquets soll die Kleinigkeit von anderthalb Millionen ausgegeben worden sein.

\* **Ein geschworener Priesterfeind** ist der König oder vielmehr Kaiser von Groß-Korea (Tai-Kuan). Als sein Auherr Li-Tzu vor etwa 5 Jahrhunderten seiner Familie zur Herrschaft verhalf, leitete die Priesterkaste so großen Widerstand, daß allen Personen geistlichen Standes, Mönchen und Nonnen, der Aufenthalt in der Hauptstadt Seoul für ewige Zeit untersagt wurde. Erst im Jahre 1895, als Japan in Korea Krieg führte, gelang es den Bemühungen des japanischen Buddhistenpriesters Senrei Sanno, die Aufhebung der alten Ausweisung durchzusetzen, und seitdem kamen wieder Geistliche nach Seoul. Als jedoch der König beim Feste seiner Selbsterhöhung zum Kaiser, am 11. Oktober, drei Priester am Wege stehen sah, erwachte in ihm der altvererbte Haß und Groll und er ließ sie sofort festnehmen. Darauf wurde im Kabinett beraten, ob wieder alle Priester aus der Hauptstadt ausgewiesen werden sollen oder nicht. Das Ergebnis der Berathung ist noch nicht bekannt.

\* **Eine Hegenverbrennung im 19. Jahrhundert n. Chr.** Aus Lima bringt die „Süd-amerikanische Rundschau“ folgende Nachrichten: In Bumbanarca verbrannte der Pater Vargas eine Frau bei lebendigem Leibe, weil sie der Hexerei beschuldigt wurde. Dies meldet (um Irthümer zu

vermeiden, sei es gesagt) ein Bericht aus Lima vom 24. Oktober 1897 n. Chr. — In Lima wurde der deutsche Zauberkünstler Hermann — es giebt sehr viele, die sich diesen Namen beilegen — der noch vor wenigen Monaten in Brasilien aufgetreten ist, ermordet. Hermann, in einer Vorstellung vom Publikum ausgepfiffen, antwortete darauf mit groben Beschimpfungen. Als er später das Theater verließ, wurde er am Portale mit Messerfischen empfangen und niedergemacht.

\* **Ein Traum Jules Verne's verwirklicht.**

In seinem phantastischen Roman „Zwanzigtausend Meilen unter dem Meere“ schildert Jules Verne ein wunderbares Boot, den „Nautilus“, der, von Elektricität getrieben, ungeheure Strecken unter Wasser zurücklegt und nach Belieben innerhalb weniger Minuten bis über die Oberfläche hinaufsteigen kann. Dieses Phantasiegebilde nun, das so ganz romanhaft war, ist — wie man dem Hannov. „Kourier“ mittheilt — nunmehr zur vollen Wirklichkeit geworden. Das unterseeische Boot, der „Argonaut“, von dem schon einige Male die Rede war, hat unter der Leitung von Kapitän Lake vor einigen Tagen seine Probefahrt auf dem Grunde der Themse gemacht. Ein Londoner Berichterstatter, der die unheimliche Reise mitmachen durfte, schreibt darüber folgendes: Als alle Vorbereitungen zur Niederkunft getroffen waren, wurde das Wasser in die leeren Ballastbehälter gepumpt und ganz allmählich begann der „Argonaut“ zu sinken. Bald befanden sich die runden, hermetisch verschlossenen Glasfenster, mit denen der langgestreckte Rumpf des Bootes überall versehen ist, unter der Oberfläche des Flusses und nach wenigen Minuten verwandelte sich der sonnige Tag in Dämmerung, um dann in völlige Dunkelheit überzugehen. Die strahlende Helle, die sich jedoch im nächsten Moment nach dem Einschalten des elektrischen Lichtes verbreitete, verschlechte schnell das eigenthümlich bängliche Gefühl, das Einen unwillkürlich beschleichen wollte. Bald hatte der „Argonaut“ den Boden des Flußbettes erreicht, auf dem er dann buchstäblich entlang rollte. Die beiden großen Vorderräder und das kleinere Hinterrad, mit voll dem merkwürdigen Boot ausgestattet ist, funktionirten vollkommen ordnungsgemäß. Die durch Elektricität getriebene Maschine arbeitete vorzüglich und verursachte nur ganz leise Vibrationen, durchaus keine unangenehmen Stöße und Erschütterungen. Nur wenige Minuten genügte, um das Wasser wieder aus den Behältern zu entfernen und den „Argonaut“ zur Oberfläche emporsteigen zu lassen. Jedenfalls wird das seltsame Boot zum Aufsuchen verjüngerer Bracks mit kostbarer Ladung — zu welchem Zweck es hauptsächlich gebraucht werden soll — von unschätzbaren Werthe sein.